

Zeitschrift: Jahrbuch für Solothurnische Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Solothurn
Band: 57 (1984)

Artikel: Die Pestepidemien des 17. Jahrhunderts im Stande Solothurn
Autor: Müller, Paul
Kapitel: Die vier Pestzüge im Standesgebiet
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-324882>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE VIER PESTZÜGE IM STANDESGEBIET

1. Die Epidemie von 1611/12

1.1 Zusammenfassung

Im Herbst 1609 erreichte eine Pestwelle die Städte Basel, Rheinfelden und Zofingen¹. Bis ins Frühjahr 1611 breitete sich die Seuche vor allem gegen Westen und Osten aus (Pruntrut, Biel, Konstanz, St. Gallen), kaum aber gegen Süden². Erst im Sommer 1611 wurden auch weite Gebiete des Mittellandes und der Voralpen erfasst.

Im Standesgebiet Solothurn trat die Pest zuerst in der Region *Gäu-Olten* auf. Hier erreichte sie auch ihre grösste Ausdehnung und Intensität. Seuchenausbrüche erfolgten auch in vier Pfarreien der Region *West*, die sich jedoch nicht zu schweren Epidemien entwickelten. In den Regionen *Südjura* und *Nordjura* entstanden Pestepidemien in je einer Pfarrei. Sie lassen sich im zeitlichen Ablauf und in der Intensität mit denjenigen der Region *Gäu-Olten* vergleichen.

1.2 Das Quellenmaterial

Der zeitliche und örtliche Ablauf sowie die Intensität dieser Pestepidemie lassen sich kaum darstellen, da das Quellenmaterial in unge-nügender Menge und Qualität vorhanden ist. Insbesondere das Fehlen der Totenbücher – von 36 bearbeiteten Pfarreien weisen nur deren 11 ein solches auf – verunmöglicht oft den Nachweis einer Pestepidemie (vgl. Tab. 1.2.1). Über das Verhalten von 19 Pfarreien während dieses Seuchenzuges konnte nichts in Erfahrung gebracht werden.

Tabelle 1.2. 1.

Anzahl Pfarreien	West	Südjura	Gäu-Olten	Nordjura
Total	9	5	12	10
Mit Totenbuch	3	2	5	1
Mit Pesterkrankungen	4	1	8	1
Pesterkrankungen möglich	2	–	–	–
Keine Pestepidemie	–	1	–	–
Keine Angaben	3	3	4	9

¹ Lammert, Gottfried, Geschichte der Seuchen, Hungers- und Kriegsnoth zur Zeit des Dreissigjährigen Krieges, Wiesbaden 1890, S. 20.

² Waldis, Vera, Obrigkeitliche Massnahmen gegen die Pest in Stadt und Herrschaft Rheinfelden im 16. und 17. Jahrhundert. In: Gesnerus, Jg. 36, 1979, S. 206–277.

1.3 Der Verlauf

Die Epidemie erreichte erstmals im Sommer 1611 in der Region *Gäu-Olten* das Gebiet des Standes Solothurn (vgl. Graphik 1, Karte 1 a). Am 13. Juli starben in Olten die ersten Pestopfer, und am 26. Juli zeigte sich die Krankheit auch in Kienberg. Möglicherweise früher, vielleicht schon Ende April, begann sich die Pest im Badeort Lostorf auszubreiten und forderte bis am 21. August 1611 über 100 Opfer. Eine genaue Datierung des Seuchenbeginns in Lostorf ist jedoch nicht möglich. Im August waren in der Region mindestens 7 Pfarreien verseucht, und in einer weiteren traten möglicherweise ebenfalls Pesterkrankungen auf. Ende Oktober erlosch die Pest fast abrupt. Nur in Gretzenbach dauerte das Sterben bis Ende Dezember.

In der Region *West* trat die Krankheit wahrscheinlich zuerst in der Stadt Solothurn auf. Im Oktober 1611 hegte der Rat erstmals den Verdacht, dass einzelne Bürger an Pest erkrankt seien. Doch erst im November konnte der Verdacht bestätigt werden. Bis zu ihrem Erlöschen im Januar 1612 erlagen der Pest nur wenige Personen. Kleinere Epidemien erfassten im November Grenchen und Deitingen, während eine gleichzeitige Verseuchung des Bucheggbergs und der Pfarrei Kriegstetten vermutet, aber nicht bewiesen werden kann.

Die Pfarrei Flumenthal war im Sommer 1613 Schauplatz einer starken Epidemie.

In der Region *Südjura* wurde Mümliswil vom 20. August bis 30. November von einer starken Epidemie heimgesucht. Während Laupersdorf sicher seuchenfrei blieb, ist das Verhalten der anderen drei Pfarreien nicht bekannt.

Im *Nordjura* war vom 18. Oktober 1611 bis zu Beginn des Jahres 1612 Seewen einer starken Pestepidemie ausgesetzt. Über die restlichen neun Pfarreien liegen keine Angaben vor.

1.4 Die Intensität

Eindeutiger Intensitätsschwerpunkt ist die Region *Gäu-Olten* (vgl. Karte 1b). Dort erreichten die Sterbeziffern der Pfarreien Abweichungen vom langjährigen Mittel zwischen 264% und 1182%. Ähnliche Werte wiesen auch die zwei verseuchten Pfarreien im *Jura* auf. In der Region *West* zeigt nur Deitingen eine deutlich positive Abweichung vom Mittelwert.

1.5 Die Zahl der Pestopfer

Die Zahl der Opfer musste für die Mehrzahl der Pfarreien geschätzt werden (mit * angegeben). Die vorsichtigen Schätzungen beruhen einerseits auf der Abweichung der Sterbeziffern vom langjährigen

Mittelwert, andererseits auf Angaben im Totenbuch, vor allem auf der Zahl der während der eigentlichen Epidemie Verstorbenen. Es ist festzuhalten, dass bei der Schätzung nur 10 Pfarreien berücksichtigt werden konnten und dass die Verluste unter den Bettlern und Heimatlosen nicht enthalten sind. Es kann keinesfalls gewagt werden, auf die Gesamtzahl der Pestopfer im Standesgebiet zu extrapolieren.

Tabelle 1.5.1

Solothurn	wenige	Olten	200
Grenchen	17	Lostorf	150*
Deitingen	12*	Gretzenbach	40*
Mümliswil	38*	Kienberg	28*
Buchsiten	78*	Seewen	60

1.6 Altersstruktur der Pestopfer

Leider fehlen fast immer die Altersangaben über die Verstorbenen. In einigen wenigen Pfarreien berichtete der Pfarrer über das Verhältnis der Anzahl Kinder zu Erwachsenen unter den Verstorbenen. Die entsprechenden Zahlen sind in der untenstehenden Tabelle aufgeführt. Das Total der Verstorbenen entspricht dem der Pestopfer, ausser bei Buchsiten, wo die Gesamtzahl der Verstorbenen (Pestopfer + 8 Tote) verwendet wurde.

Tabelle 1.6.1

Pfarrei	Total Tote	Erwachsene	Kinder	Kinder in % vom Total
Bettlach	17	2	15	88%
Buchsiten	86	39	47	54%
Olten	200	96	104	52%
Seewen	60	21	39	65%

1.7 Typologie der Epidemie

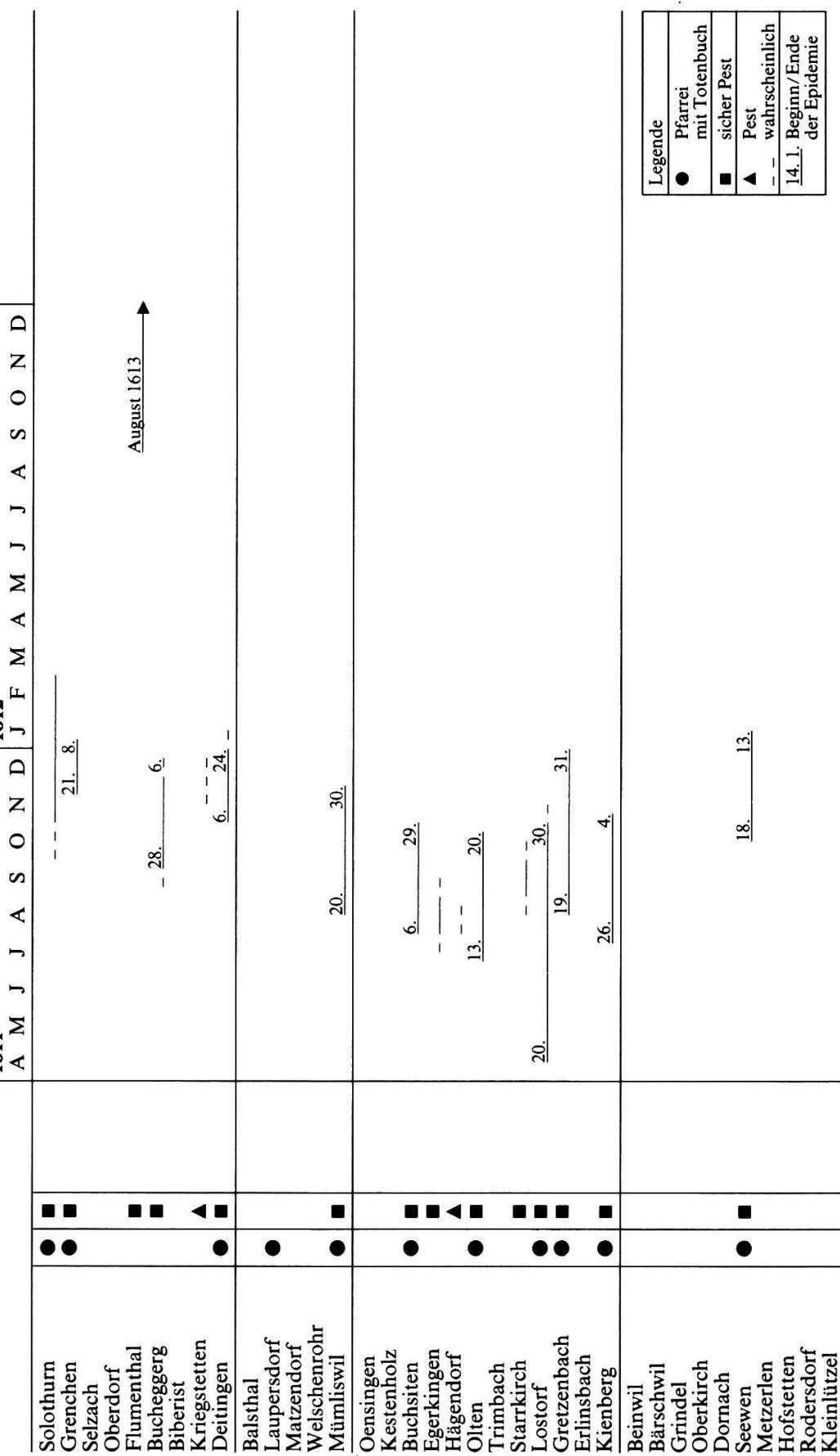
Alle erfassten Ausbrüche sind in ihrem Verlauf eingipflig und weisen einen relativ steilen Anstieg und Abfall in der Sterbekurve auf.

Reinfektionen sind keine bekannt (Solothurn weist in zwei verschiedenen Ortschaften der Pfarrei aufeinanderfolgende Verseuchungen auf).

Epidemie 1611/12

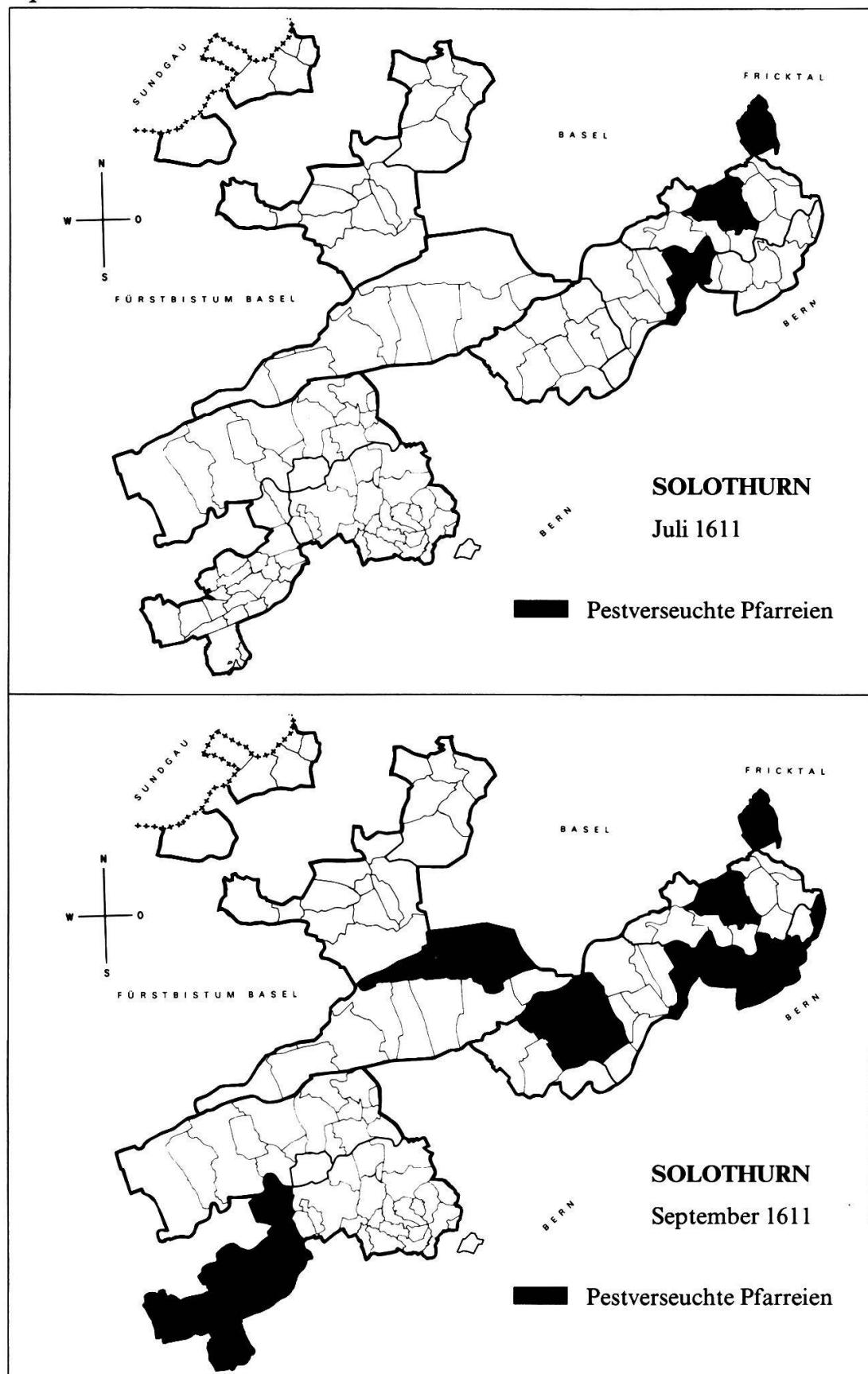
28

Graphik 1



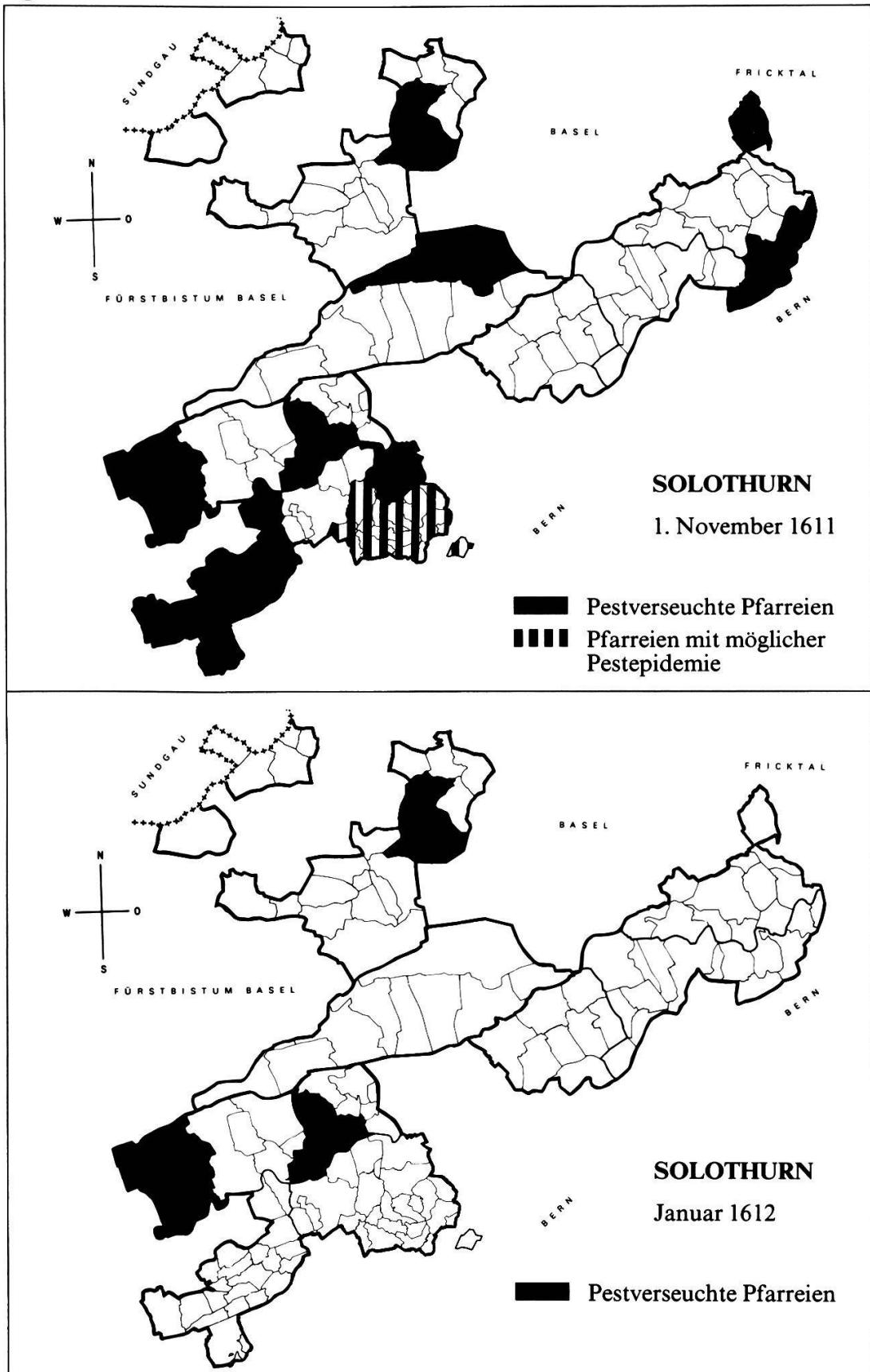
Epidemie 1611/12

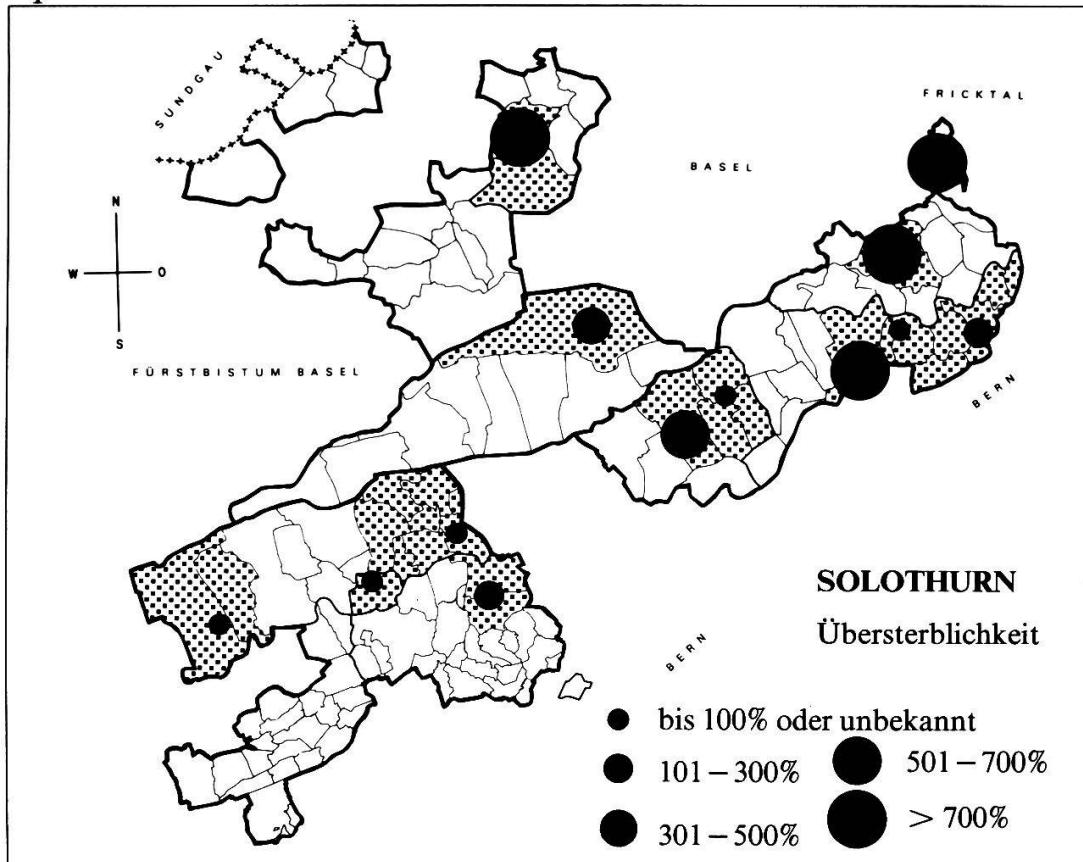
Karte 1a



Epidemie 1611/12

Karte 1a





2. Die Epidemie von 1628/29

2.1 Zusammenfassung

Die Pestepidemie von 1628/29 erfasste im Standesgebiet Solothurn mit Sicherheit 26 Pfarreien. Bei 2 weiteren Pfarreien ist eine Verseuchung als möglich zu betrachten, während 6 sicher von der Pest verschont blieben. Über das Geschehen in 2 Pfarreien während der Epidemie konnten keine Angaben gefunden werden.

Der Seuchenzug erreichte die solothurnischen Grenzen im Jahr 1628 von Süden her und überzog zuerst die Regionen *West* und *Gäu-Olten*. Die Pfarreien in den Juratälern wurden in der Mehrheit erst 1629 heimgesucht. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, erlosch die Epidemie Ende 1629.

Die grösste Intensität erreichte die Pestepidemie in beiden *Jura-regionen*, eine etwas verminderte in der Region *West* und die geringste in der Region *Gäu-Olten*, wo ein Teil der Pfarreien überhaupt nicht betroffen wurde.

Nach Schätzungen verloren 1628/29 über 1100 Personen ihr Leben durch die Pest. Der Anteil der Kinder an den Pestopfern bewegt sich zwischen 40% und 58%.

Das Erscheinungsbild der Epidemie ist uneinheitlich. Während die 1628 erstmals infizierten Pfarreien oft ein zweites Mal heimgesucht wurden, waren die erst 1629 erfassten Pfarreien meist einer einmaligen, scharfen Epidemie ausgesetzt. Die Sterbekurven sind im allgemeinen steil ansteigend und abfallend.

2.2 Das Quellenmaterial

Auf die Hauptquelle, das Totenbuch, konnte bei der Untersuchung von 27 Pfarreien zurückgegriffen werden (Tab. 2.2.1). Während mit den Totenbüchern Epidemien in 20 Pfarreien und mit zusätzlichem Quellenmaterial, wie Briefe, Missivenbücher und Ratsmanuale, weitere 6 Epidemien nachgewiesen werden konnten, war über 2 Pfarreien nichts in Erfahrung zu bringen. In 2 Fällen ist eine Epidemie als möglich zu betrachten. Seuchenfrei blieben 6 Pfarreien.

Schwierigkeiten brachte die Bearbeitung der Region *Nordjura*, da von 4 Pfarreien, darunter die gemeinsam bearbeiteten Beinwil und Breitenbach, keine Totenbücher erhalten geblieben sind.

Tabelle 2.2.1

Anzahl Pfarreien	West	Südjura	Gäu-Olten	Nordjura
Total	9	5	12	10
Mit Totenbuch	6	4	11	6
Mit Pesterkrankungen	7	4	7	8
Pesterkrankungen möglich	1	—	—	1
Keine Pestepidemie	—	1	4	1
Keine Angaben	1	—	1	—

2.3 Der Verlauf

Im Herbst 1627 brach in Willisau eine Pestepidemie aus. Ende 1627 liess sich die Epidemie schon in Sursee, Geuensee und Werthenstein nachweisen³. Im Februar 1628 waren weite Gebiete südlich von Solothurn verseucht, darunter auch die Stadt Bern⁴.

Im März 1628 verzeichnete man die ersten Seuchenausbrüche in der Region *West*, als im Bucheggberg eine einjährige Dauerepidemie

³ Lammert, s. Anm. 1, S. 23.

Schenker, Die Pestepidemien im Fürstbisthume Basel. In: Deutsches Archiv für Geschichte der Medizin und Medizinische Geographie, Jg. 7, 1884, S. 342f.

Bucher, Silvio, Die Pest in der Ostschweiz. In: 119. Neujahrsblatt, hrsg. vom Historischen Verein des Kantons St. Gallen, St. Gallen 1979, S. 16, 31.

Schnyder, Franz, Pest und Pestverordnungen im alten Luzern. Diss. Basel, Stans 1932, S. 19, 81–83.

⁴ Sticker, Georg, Abhandlungen aus der Seuchengeschichte und Seuchenlehre, 2 Bde., Giessen 1908, Bd. 2, S. 133–134.

begann (vgl. Graphik 2, Karte 2a). Als Einzelfälle erscheinen die im Mai 1628 in der Pfarrei Buchsiten aufgetretenen Pesterkrankungen.

Erst im Herbst 1628 griff die Seuche rasant um sich und überzog in der Region *West* 7 Pfarreien und in der Region *Gäu-Olten* 4 Pfarreien. Im Westen dauerten die Epidemien teils bis ins Frühjahr, teils bis in den Sommer 1629*. Im Herbst 1629 kehrte die Pest in 3 Pfarreien zurück, wobei 2 echte Reinfektionen zu verzeichnen sind; die dritte Pfarrei (Grenchen-Bettlach) war in zwei verschiedenen Gemeinden aufeinanderfolgenden Epidemien ausgesetzt. In der Region *Gäu-Olten* zeigt sich ebenfalls die Tendenz zu Reinfektionen. Hier trat die Pest im Herbst 1629 in 5 Pfarreien auf, wobei 4 Reinfektionen zu verzeichnen sind.

Beide Regionen waren ab Ende 1629 seuchenfrei.

In den Juratälern breitete sich die Pest, abgesehen von Epidemien in Beinwil und Kleinlützel sowie von Einzelinfektionen in Balsthal und Laupersdorf, erst im Jahre 1629 aus. Der Seuchenverlauf kann mit «einmal, aber recht» umschrieben werden. Reinfektionen sind in Balsthal und Laupersdorf zu verzeichnen.

In der Region *Südjura* kündigte sich das kommende Unheil mit einzelnen Erkrankungen um die Jahreswende 1628/29 in Balsthal und Laupersdorf an. Vom April bis Juli 1629 erreichte die Pestwelle nacheinander 4 Pfarreien. Die Epidemien erreichten den Höhepunkt im Herbst und verschwanden bis zum Jahresende. Einzig das stark heimgesuchte Laupersdorf blieb bis zum 31. Mai 1630 verseucht. In der Region *Nordjura* trat die Pest in Beinwil und Kleinlützel schon im Herbst 1628 auf. Die meist auf den Anhöhen gelegenen Orte der anderen Pfarreien wurden jedoch erst im Frühling und Sommer 1629 heimgesucht. Im Oktober erreichte die Epidemie ihre grösste Ausdehnung, 7 Pfarreien wiesen Pestkranke auf, und eine weitere war möglicherweise ebenfalls verseucht. Doch schon am Jahresende war sie beinahe überall erloschen. Nur in Metzerlen und Seewen dauerte die Epidemie bis ins Frühjahr 1630.

Der Epidemieverlauf lässt sich wie folgt umreissen: Im Jahr 1628 wurden das leicht erreichbare Mittelland und einzelne Orte an den Passstrassen des Oberen Hauensteins und Passwangs verseucht. Während 1629 verschiedene Pfarreien am Jurasüdfuss Reinfektionen durchmachten, wurden auch die weiter abgelegenen Pfarreien im Jura von der Epidemie erreicht.

* Unvermuteterweise liess sich im Taufbuch (!) Messen von 1618–1632 kurz vor Drucklegung der Dissertation ein Pestfall für den 25. Dez. 1628 in diesem Bucheggberger Dorf nachweisen: eine Wöchnerin «ist der pest gestorben». Sie wurde am Tauf- tag ihres Kindes begraben.

2.4 Die Intensität

Dieser Seuchenzug entwickelte keine ausgeprägten Schwerpunkte. Das Standesgebiet wurde in seiner ganzen Ausdehnung erfasst, wobei jedoch in jeder Region einzelne Pfarreien ausgespart blieben und innerhalb der Regionen deutliche Unterschiede in der Intensität gefunden werden können (vgl. Karte 2c).

In der Region *West* verloren die 4 Pfarreien Grenchen, Oberdorf, Deitingen und Kriegstetten um die 300 Einwohner an der Pest, während die Verluste in Solothurn und Flumenthal klein blieben. In 4 Pfarreien erreichte die Abweichung von der langjährigen mittleren Sterbeziffer mehr als 300%.

In der Region *Gäu-Olten* fällt die grosse Zahl verschonter Pfarreien auf (Kestenholz, Egerkingen, Hägendorf, Starrkich und Kienberg). Grössere Verluste erlitten nur Buchsiten und Gretzenbach. In allen Pfarreien bleibt die Abweichung von der langjährigen mittleren Sterbeziffer unter 300%.

Grössere Auswirkungen hatte die Epidemie in *beiden Juraregionen*. Von den 7 Pfarreien mit Totenbüchern erreichen 4 eine Abweichung von der langjährigen mittleren Sterbeziffer von mehr als 500%. Zu dieser Gruppe gehörte sicherlich auch Beinwil, das allein 237 Pestopfer zählte, aber ohne Totenbuch keine Vergleichsmöglichkeiten bietet. In 3 Pfarreien (Dornach, Seewen, Matzendorf) übersteigt die Zahl der Toten den langjährigen Durchschnitt um 170% bis 300%.

2.5 Die Zahl der Pestopfer

Eine Schätzung der Pestopfer in 21 Pfarreien ergab die Gesamtsumme von über 1100. Diese Zahl ist als Minimum anzusehen, konnten doch 9 Pfarreien nicht berücksichtigt werden. Es fehlen auch die Pestopfer unter den fahrenden Kaufleuten und Bettlern, die nicht aufgezeichnet wurden. In der Tabelle 2.5.1 sind die Zahlen regionenweise zusammengefasst. Als Hauptbetroffene erscheinen die Regionen *West* und *Nordjura*.

Tabelle 2.5.1

Region	Zahl der Pestopfer
West	326
Südjura	209
Gäu-Olten	163
Nordjura	462

In der Tabelle 2.5.2 sind die überlieferten oder geschätzten Zahlen (mit * versehen) der Pestopfer pfarreiweise aufgeführt.

Tabelle 2.5.2

Solothurn	9	Buchsiten	50*
Grenchen	90*	Olten	18*
Oberdorf	100*	Trimbach	20*
Flumenthal	12*	Gretzenbach	40*
Kriegstetten	90*	Erlinsbach	20*
Deitingen	25*	Beinwil	237
Balsthal	11	Bärschwil	95
Laupersdorf	80	Dornach	30*
Matzendorf	78	Seewen	30*
Mümliswil	40*	Metzerlen	70*
Oensingen	15*		

2.6 Die Altersstruktur der Pestopfer

Es sind wenige und recht summarische Angaben über das Alter der Pestopfer gefunden worden. Glücklicherweise ist in einigen Pfarrbüchern das Verhältnis zwischen Kindern und Erwachsenen unter den Pestopfern, oder wenigstens unter allen Gestorbenen eines Pestjahres, festgehalten worden (vgl. Tab. 2.6.1). Nach diesen Angaben bewegt sich der Anteil der Kinder zwischen 40% und 58%.

Tabelle 2.6.1

Pfarrei	Total Tote	Kinder	Anteil Kinder vom Total in %
Grenchen (Epidemie Sept. – Dez. 1629)	12	7	58%
Laupersdorf (Pestopfer 1629/30)	80	39	48%
Dornach (Total 1629)	37	15	40%
Metzerlen (Epidemie Aug. – Dez. 1629)	65	30	46%

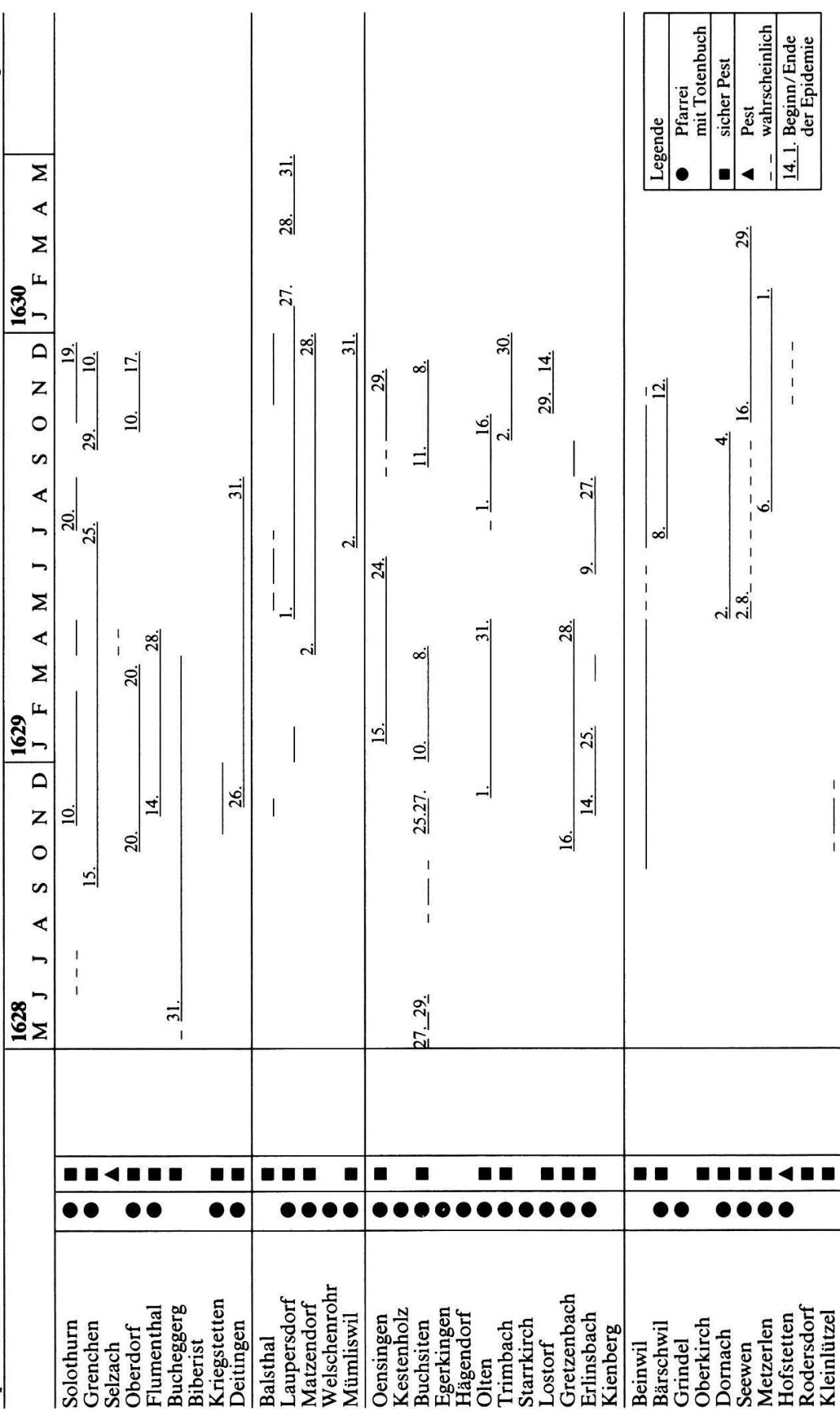
2.7 Typologie der Epidemie

Dieser Seuchenzug ist gekennzeichnet durch die grosse Zahl der Reinfektionen, die vor allem in den Pfarreien am Jurasüdfuss auftreten. Im *Jura* findet sich dieselbe Erscheinung in Balsthal, Laupersdorf und Seewen.

Die Epidemien in der Region *West* und *Gäu-Olten* weisen noch eine Besonderheit auf: Der Höhepunkt der Epidemie wird meist in den Monaten November und Dezember erreicht. In den *Juraregionen* jedoch liegt der Höhepunkt der Seuche meist in den Sommer- und Herbstmonaten.

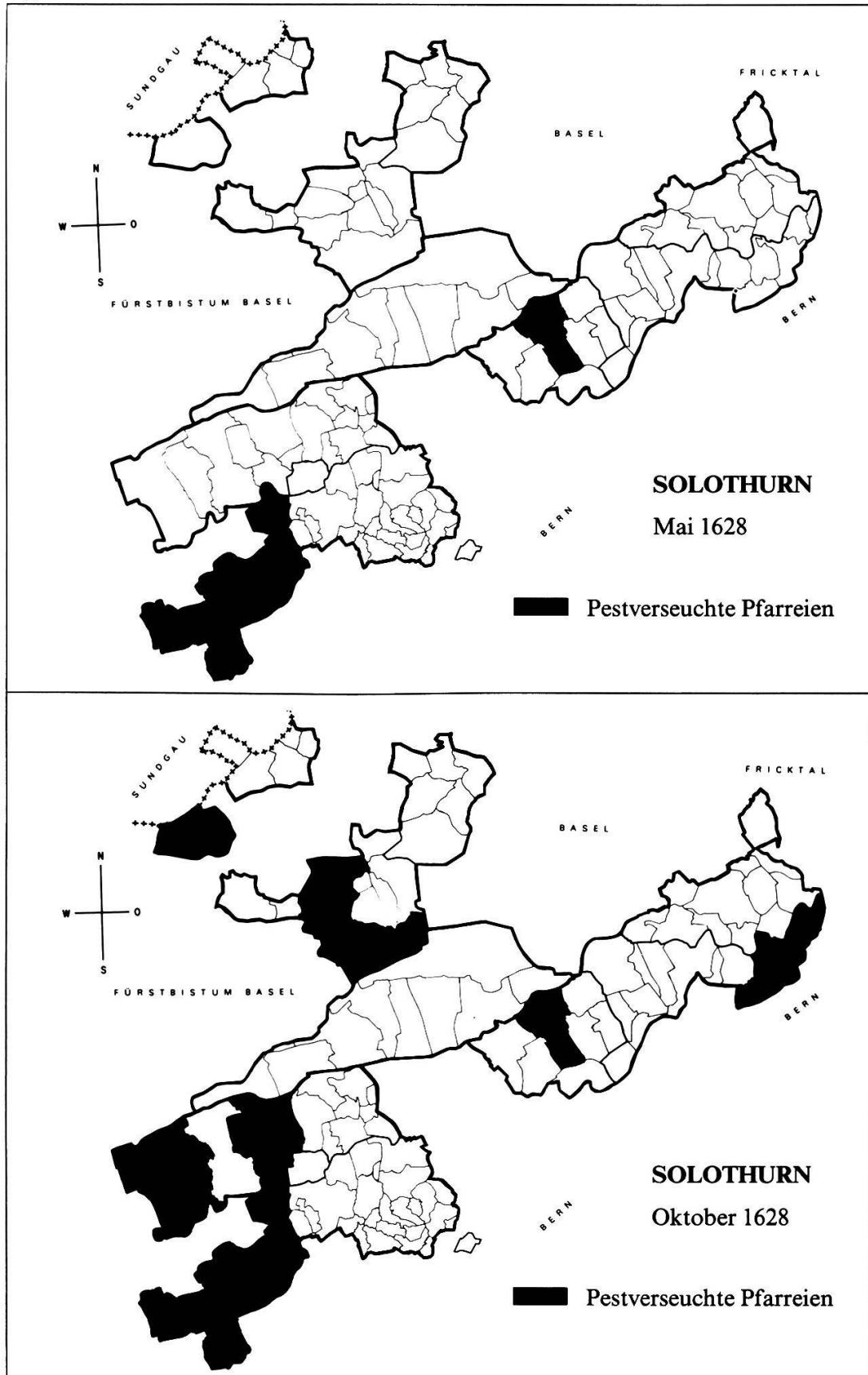
Epidemie 1628/29

Graphik 2



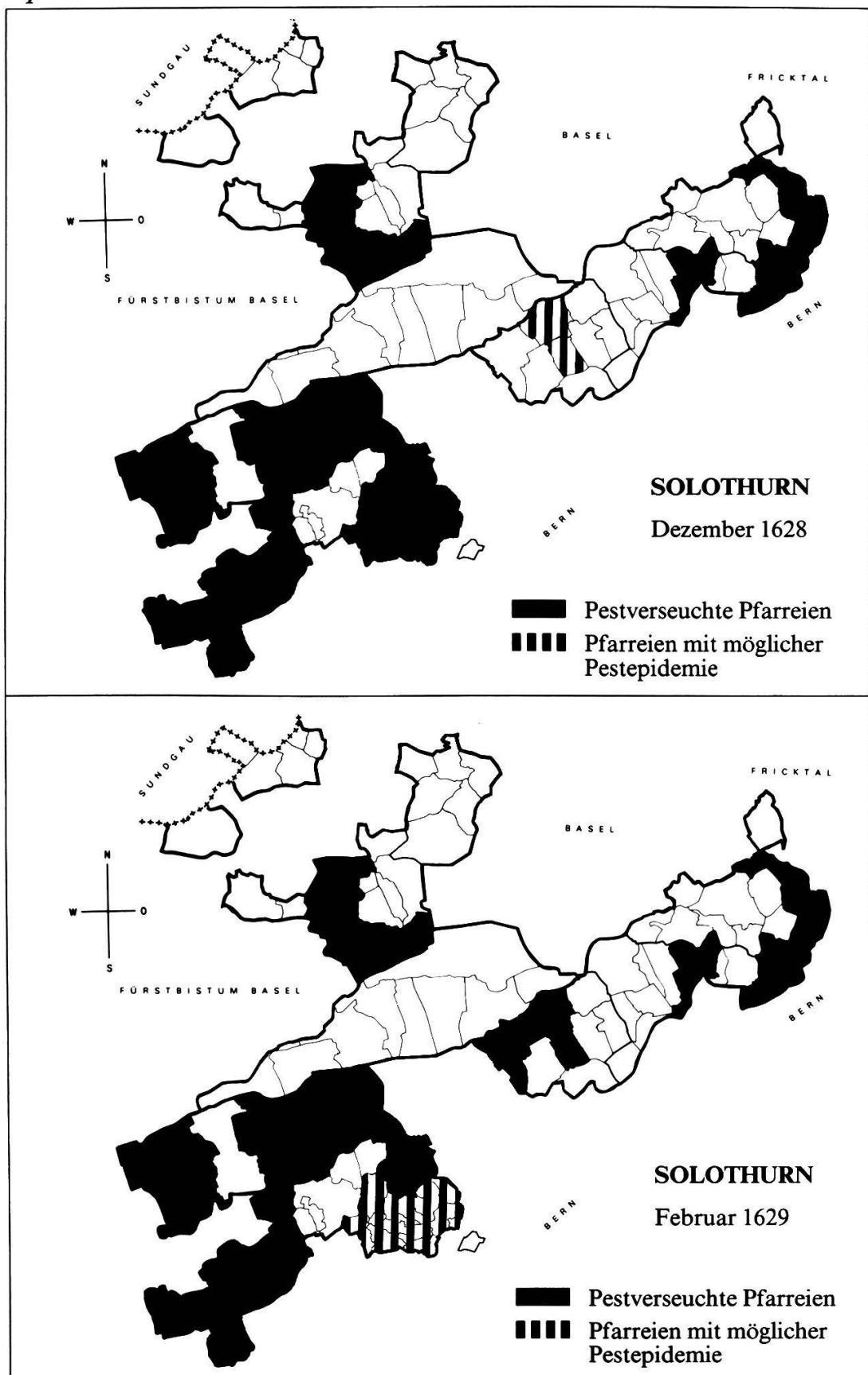
Epidemie 1628/29

Karte 2a



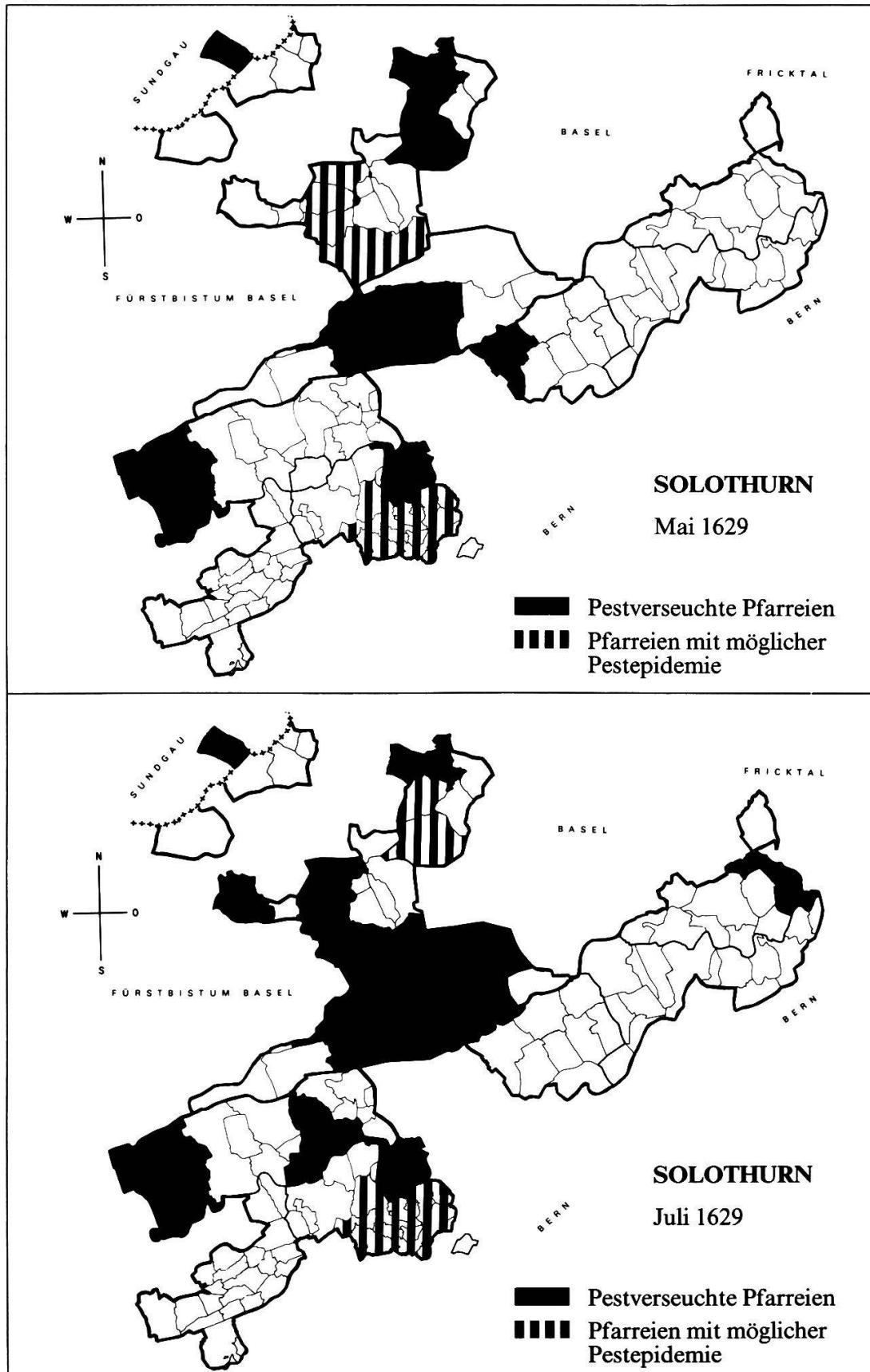
Epidemie 1628/29

Karte 2a



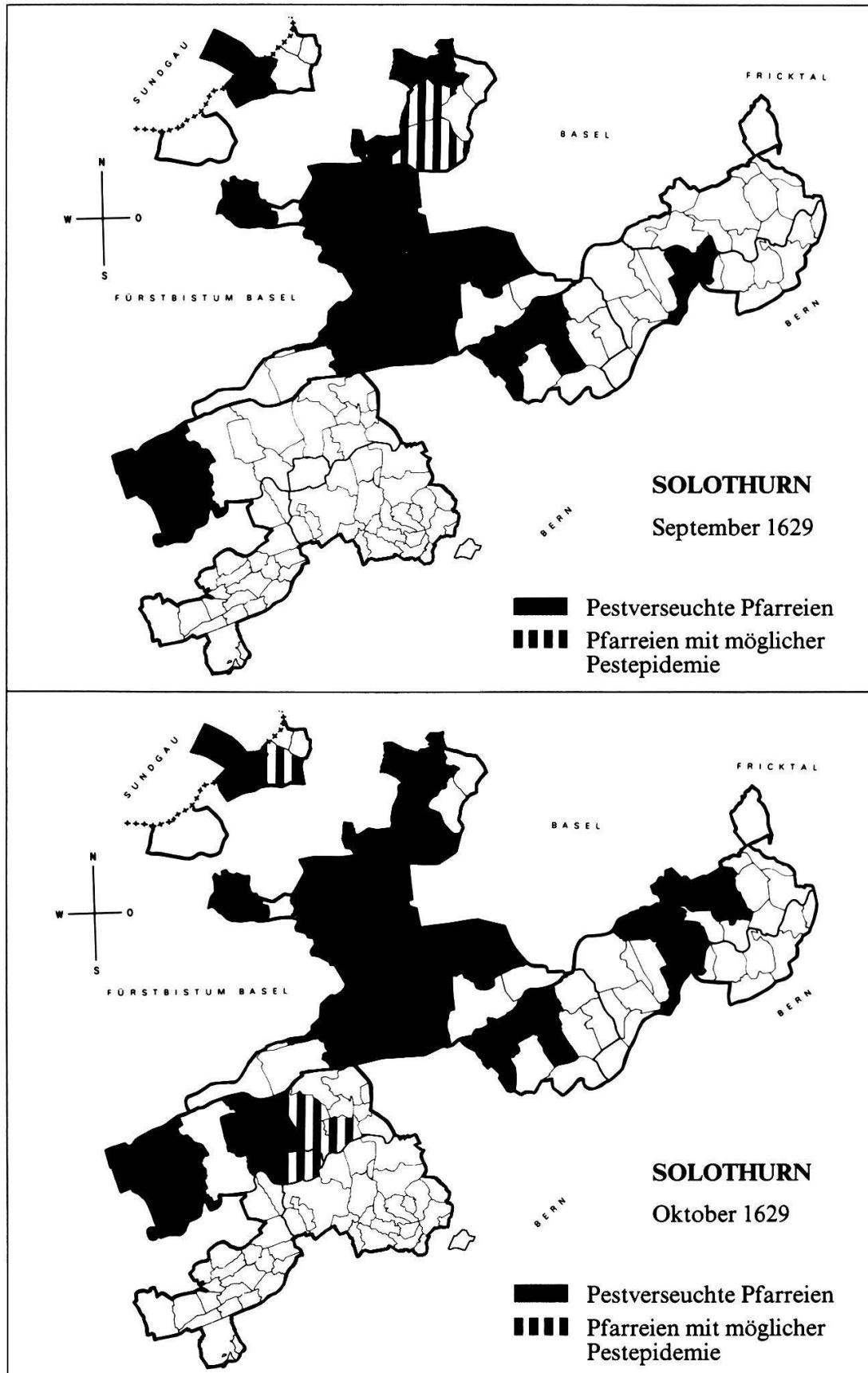
Epidemie 1628/29

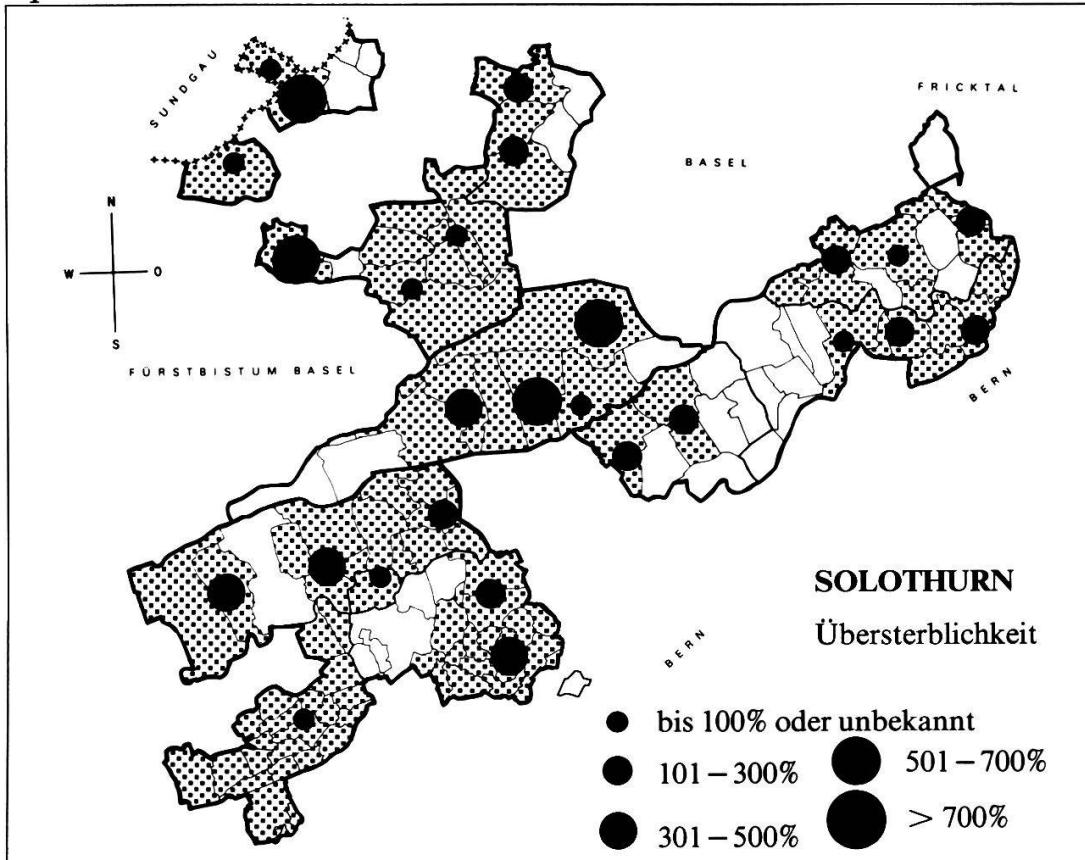
Karte 2b



Epidemie 1628/29

Karte 2b





3. Die Epidemie von 1634

3.1 Zusammenfassung

Der Seuchenzug von 1634 erfasste im Stande Solothurn von 36 bearbeiteten Pfarreien nur deren 12. Die Pest erreichte das Standesgebiet von Norden her und überzog zuerst die Region *Nordjura*. Die kurz darauf erfolgenden Streuinfektionen in den anderen Regionen blieben zeitlich und örtlich beschränkt. Abgesehen von einer Ausnahme erloschen die Epidemien Ende 1634.

Die grösste Intensität und Ausdehnung erreichte dieser Seuchenzug in der Region *Nordjura*, wo Übersterblichkeiten bis zu +900% erreicht wurden. Die Streuherde zeichnen sich mehrheitlich durch wenige Einzelinfektionen aus. Schätzungsweise verloren über 400 Personen durch diese Pestepidemie ihr Leben. Der Anteil der Kinder erreichte in der einzigen genügend dokumentierten Pfarrei 60% der Pestopfer.

Die Epidemie verlief typischerweise eingipflig, ohne Reinfektionen und mit steilem Verlauf der Sterbekurve.

3.2 Das Quellenmaterial

Die Untersuchung der Epidemie konnte bei 28 Pfarreien mit Hilfe der Totenbücher durchgeführt werden (vgl. Tab. 3.2.1). Damit ließen sich Pestverseuchungen in 9 Pfarreien nachweisen. In weiteren 3 Pfarreien konnte aufgrund anderer Quellen ebenfalls eine Epidemie bewiesen werden. Während 19 Pfarreien sicher seuchenfrei blieben, konnte ein epidemisches Geschehen in 5 Pfarreien weder bestätigt noch ausgeschlossen werden.

Tabelle 3.2.1

Anzahl Pfarreien	West	Südjura	Gäu-Olten	Nordjura
Total	9	5	12	10
Mit Totenbuch	6	5	11	6
Mit Pesterkrankungen	2	2	1	7
Keine Pesterkrankungen	4	3	10	2
Keine Angaben	3	–	1	1

3.3 Der Verlauf

Im Spätjahr 1633 erreichte eine weitere Pestwelle in der Region Basel die Nähe solothurnischer Grenzen⁵. Wahrscheinlich breitete sich die Epidemie durch die starken Flüchtlingsströme während dem Ringen der Kaiserlichen mit den Schweden um den Besitz der vier Waldstätte aus. Wie der Flüchtlingsstrom war auch der Pestzug nach Süden gerichtet. Im Frühjahr 1634 erreichte die Epidemie schon Ortschaften der Basler Landschaft, wie Rümlingen, Buckten und Wittinsburg⁶.

Die ersten Seuchenausbrüche auf solothurnischem Gebiet verzeichneten im Juli 1634 die in der *Region Nordjura* liegenden Pfarreien Dornach und Hofstetten (vgl. Karte 3 a, Graphik 3). Im August dehnte sich die Seuche auch nach Seewen, Beinwil und Metzerlen aus und erfasste schliesslich im Herbst Rodersdorf und Kleinlützel. In der Region Nordjura blieben nur zwei Pfarreien von der Seuche verschont.

Ebenfalls früh, nämlich schon im August, wurde in der Region *Südjura* Matzendorf von einer schweren Epidemie heimgesucht. Parallel dazu traten in der Nachbarpfarrei Laupersdorf einzelne Pestinfektionen auf.

⁵ Sticker, s. Anm. 4, S. 155.

Burckhardt, Albrecht, Demographie und Epidemiologie der Stadt Basel während den drei letzten Jahrhunderten, Basel 1908, S. 37.

⁶ Stöcklin, Peter, Die Bevölkerungskrisen von 1628/29 und 1634/35/36 in der Basler Kirchgemeinde Rümlingen. Nicht publizierter Beitrag zu einem Kolloquium über die Pestgeschichte, Basel 1978, Ms., S. 4.

Von den 12 Pfarreien in der Region *Gäu-Olten* wurde nur Buchsiten von einer milden Epidemie überzogen. Es blieben hier mindestens 10 Pfarreien verschont.

In der Region *West* traten im Oktober und Dezember 1634 einzelne Pesterkrankungen auf. Betroffen wurden Solothurn und Oberdorf. Während 4 Pfarreien mit Sicherheit verschont blieben, ist über das Verhalten von 3 Pfarreien während der Epidemie nichts in Erfahrung zu bringen. Ausser in Dornach – hier lassen sich Pestopfer bis zum 13. Januar 1635 nachweisen – erloschen die Epidemien bis Ende 1634.

Zusammenfassung:

Die von Nord nach Süd verlaufende Pestwelle erfasste im Nordjura die meisten Pfarreien, erscheint aber durch den Jura gedämpft und konnte am Jurasüdfuss nur wenige milde Epidemien erzeugen.

3.4 Die Intensität

Die grösste Intensität erreichte die Seuche am Ort ihres frühesten Auftritts, nämlich im Nordjura. Die Verluste in den 7 verseuchten Pfarreien waren sehr gross. Die vier Pfarreien, welche die Kombination Pestepidemie und vorhandenes Totenbuch aufweisen, verzeichneten Übersterblichkeiten bis zu + 900% (vgl. Karte 3b).

<i>Pfarrei</i>	<i>Übersterblichkeit</i>
Dornach	+ 724%
Metzerlen	+ 600%
Hofstetten	+ 918%
Seewen	+ 82%

Eine ähnlich starke Epidemie kann noch in Matzendorf nachgewiesen werden (Übersterblichkeit: + 316%). In allen anderen Pfarreien trat die Pest in Form von Einzelninfektionen ohne Auswirkung auf die Sterbekurve in Erscheinung.

3.5 Die Zahl der Pestopfer

Die vorsichtig geschätzten Zahlen der Pestopfer (Tab. 3.5.1) und deren regionenweise Zusammenfassung (Tab. 3.5.2) zeigen deutlich, dass der Schwerpunkt der Epidemie in der Region *Nordjura* lag.

Tabelle 3.5.1: *Zahl der Pestopfer in den Pfarreien*

Solothurn	1	Dornach	100*
Oberdorf	5	Seewen	10*
Laupersdorf	2	Metzerlen	60*
Matzendorf	80*	Hofstetten	70*
Buchsiten	7	Kleinlützel	70
Beinwil	32		

* geschätzt

Tabelle 3.5.2: *Zahl der Pestopfer in den Regionen*

Region	Zahl der Pestopfer
West	6
Südjura	82
Gäu-Olten	7
Nordjura	342

3.6 Die Altersstruktur der Pestopfer

Nur im Totenbuch von Matzendorf wird die Zahl der Kinder unter den Toten während der Pestepidemie angegeben. Unter 82 Toten sind 49 Kinder zu finden. Damit erreichen sie einen Anteil von knapp 60% an der Gesamttotenzahl.

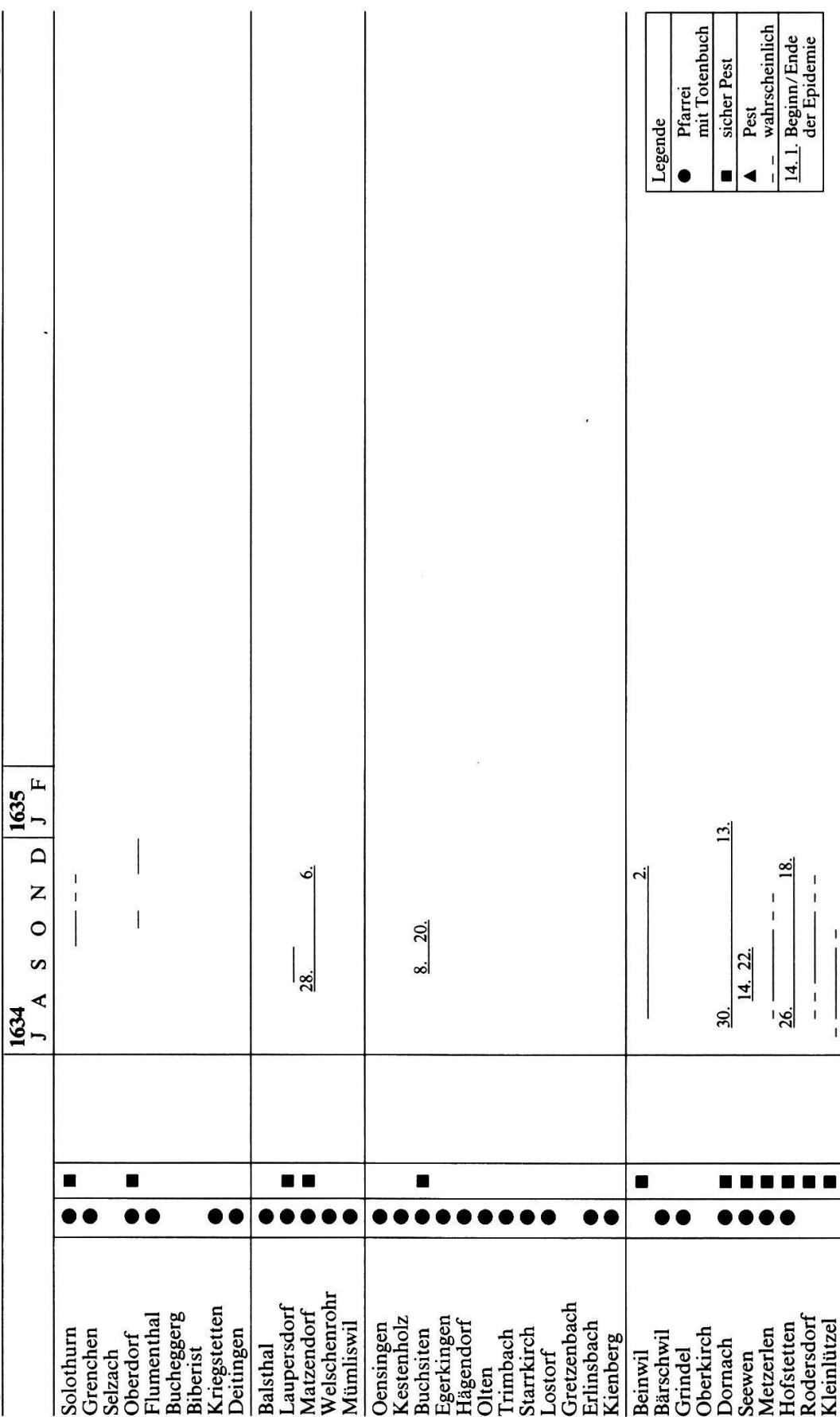
3.7 Typologie der Epidemie

Diese Epidemie erscheint in den Pfarreien als einmal auftretende Seuche ohne Reinfektion, mit Höhepunkt im Herbst (September–Oktober) 1634. Die Sterbekurven sind steil ansteigend und abfallend. Teilweise sind die Kurven im Höchstbereich gestreckt und bilden ein Plateau (Metzerlen, Matzendorf, Hofstetten).

In den Pfarreien am Jurasüdfuss traten Einzelinfektionen ohne nachfolgende Epidemien auf.

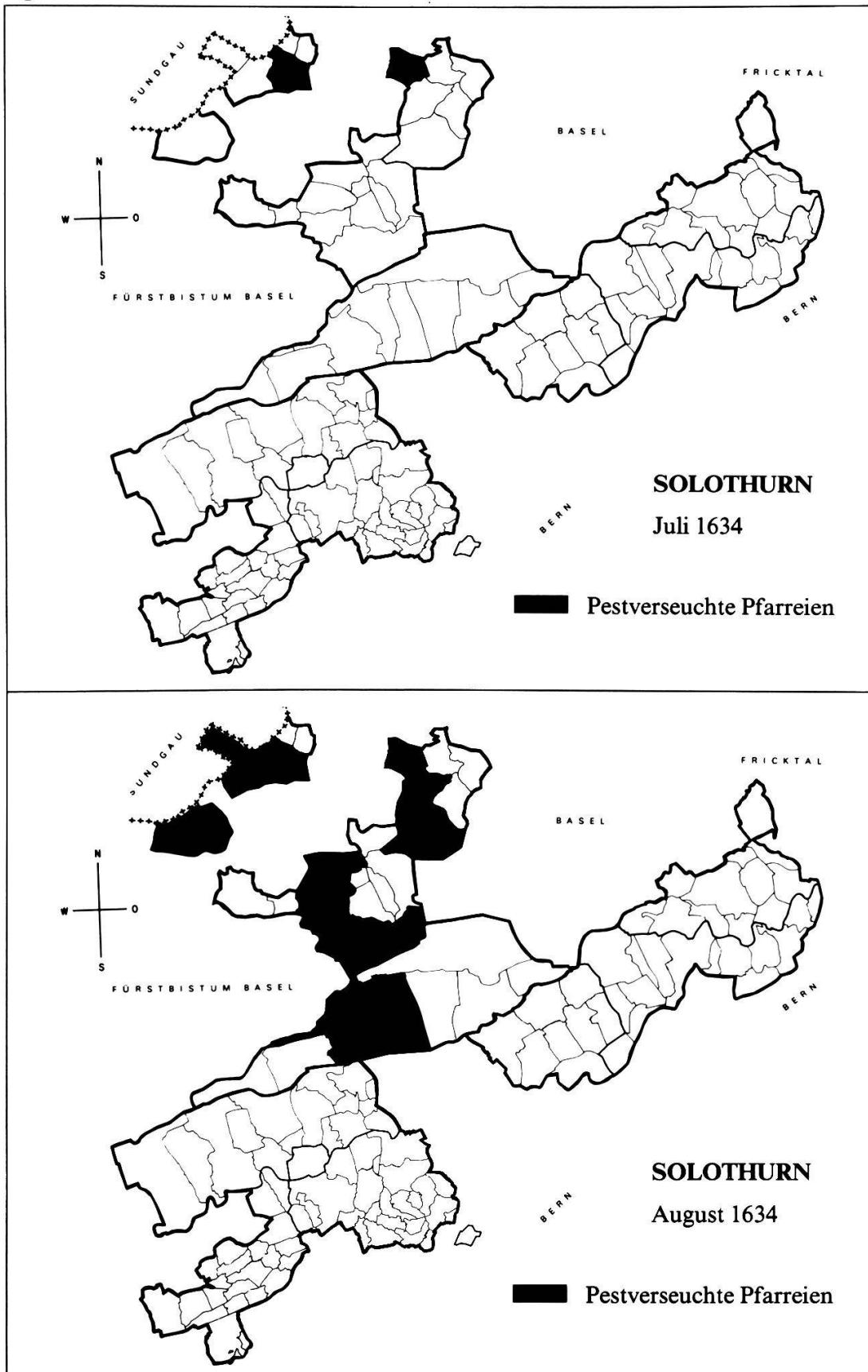
Epidemie 1634

Graphik 3



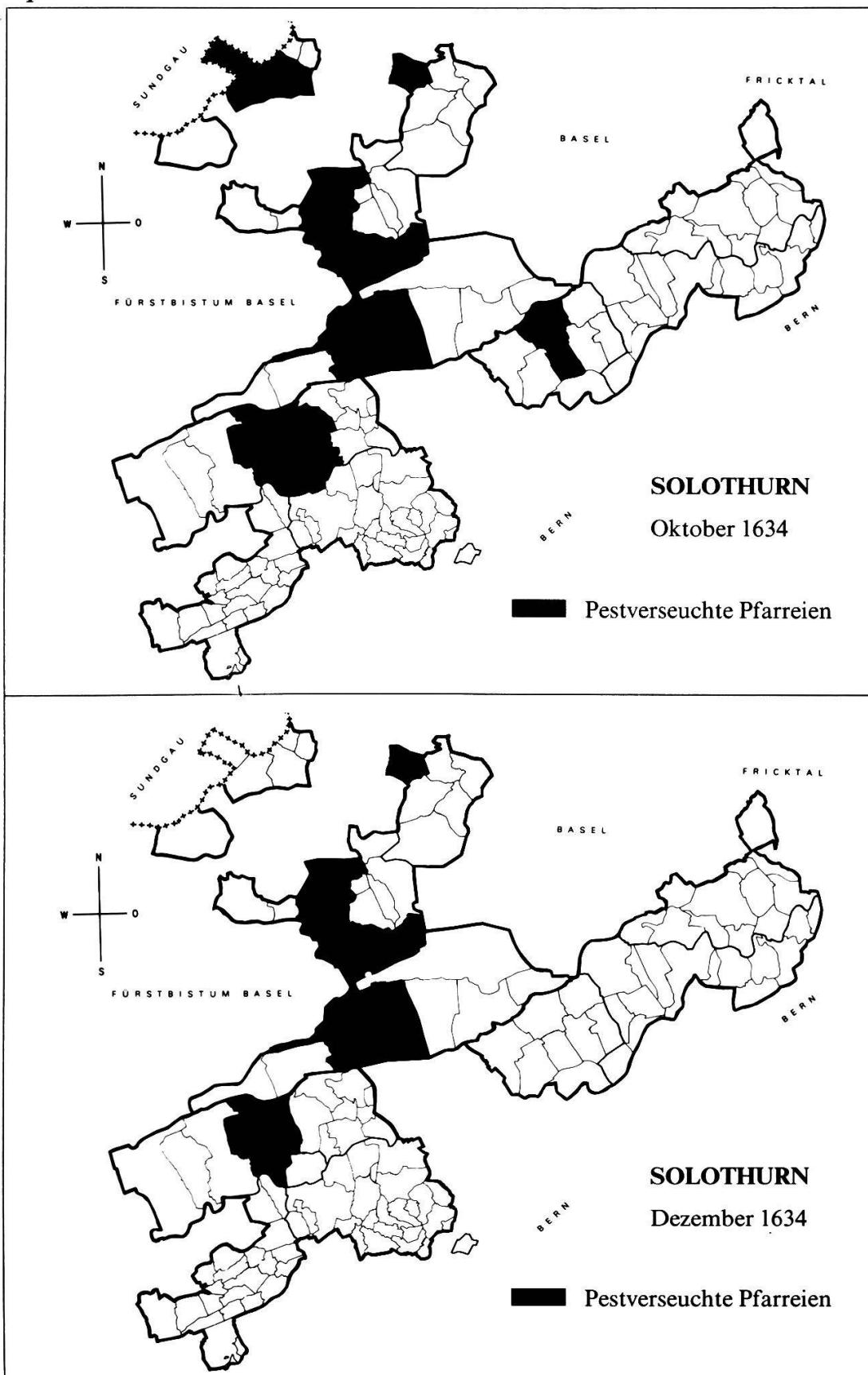
Epidemie 1634

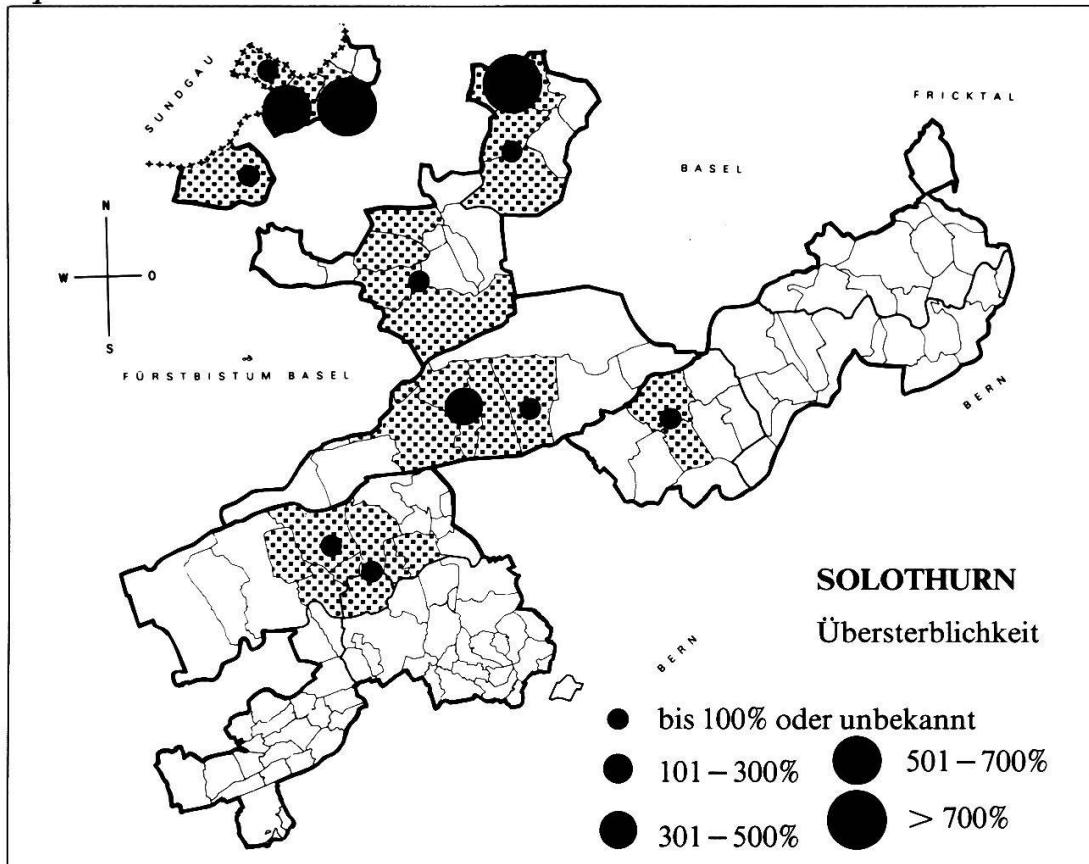
Karte 3a



Epidemie 1634

Karte 3a





4. Die Pestepidemie von 1635/36

4.1 Zusammenfassung

Der Seuchenzug von 1635/36 erfasste im Standesgebiet Solothurn 20 Pfarreien. Während bei 4 Pfarreien eine Pestepidemie als möglich anzunehmen ist, kann die Verseuchung von 7 Pfarreien mit Sicherheit ausgeschlossen werden.

Aus dem Ablauf der Epidemie lässt sich keine klare Stossrichtung herauskristallisieren, vielmehr erreichte die Seuche alle Regionen des Standesgebietes gleichzeitig. Die weitere Ausbreitung erfolgte sprungweise mit Auslassen ganzer Pfarreigruppen, so dass die Ausbreitungskarte jeder Periode der Epidemie keine grösseren geschlossenen Pestregionen zeigt. Die höchste Intensität erreichte die Epidemie in der Region *Gäu-Olten*, während sie in der Region *West* deutlich geringer war. In den beiden *Juraregionen* zeigen 5 verseuchte Pfarreien alle Intensitätsabstufungen.

Nach Schätzungen verloren bei dieser Epidemie über 850 Personen das Leben. Der Anteil der Kinder unter den Opfern bewegt sich zwischen 43% und 50%.

Das Erscheinungsbild der Epidemie ist geprägt durch das häufige Auftreten von Mehrfachepidemien und den oft milden Verlauf. Höhepunkt des epidemischen Geschehens finden sich in den Monaten März–April und August–November 1636.

4.2 Das Quellenmaterial

Anhand von 28 Totenbüchern konnte nur in 13 Pfarreien eine Pestepidemie nachgewiesen werden. Zusätzliche Hinweise in Ratsmanu-
alen und Missivenbüchern ergaben Erkrankungen in 7 weiteren Pfarreien. Für 4 Pfarreien ist eine Verseuchung während den Jahren 1635/36 als möglich oder wahrscheinlich anzunehmen, 7 Pfarreien hingegen wurden mit Sicherheit nicht betroffen. Über 5 Pfarreien liegen keine Angaben vor.

Tabelle 4.2.1

Pfarreien	West	Südjura	Gäu-Olten	Nordjura
Total	9	5	12	10
Mit Totenbuch	5	5	11	7
Mit Pesterkrankungen	8	2	7	3
Pesterkrankungen möglich	–	1	1	2
Keine Epidemie	–	2	3	2
Keine Angaben	1	–	1	3

4.3 Der Verlauf

Die Unterteilung in die Epidemien von 1634 einerseits und 1635/36 anderseits erfolgt in dieser Untersuchung aufgrund des zeitlichen Abstandes von etwa 9 Monaten und vor allem auch der besseren Darstellungsmöglichkeit wegen. Im Raume der heutigen Schweiz blieb aber die Pest die ganze Zeit hindurch präsent und verursachte während den für Solothurn ruhigen 9 Monaten ausserhalb des Standesgebietes verschiedene Epidemien⁷.

Im Herbst 1635 flackerte die Seuche fast gleichzeitig in 5 Pfarreien der Region *West*, *Südjura* und *Gäu-Olten* wiederum auf. In der Folge breitete sich die Krankheit sprunghaft aus. Oft wurden Pfarreien verschont, manchmal nur einzelne Familien heimgesucht. Viele Pfarreien wurden mehrfach heimgesucht, ohne deutlichen Schwerpunkt bei einer der Epidemien. Andere Pfarreien weisen einen Schwerpunkt bei der ersten Verseuchung auf, wieder andere bei der zweiten oder gar dritten Heimsuchung. In der gleichen Region ste-

⁷ Sticker, s. Anm. 4, S. 156–158.

Bucher, s. Anm. 3, S. 16.

Lammert, s. Anm. 1, S. 185–186.

hen Pfarreien mit extrem starken und milden Epidemien nebeneinander (vgl. Karten 4a, 4b, 4c). Insgesamt zeigt sich also ein buntes Bild, das alle möglichen Varianten eines Seuchenverlaufes enthält.

In der Region *West* wurden zuerst Solothurn und Flumenthal erfasst. Zu Beginn von 1636 weitete sich die Seuche auch auf Grenchen und Oberdorf und bis Ende April auch auf Biberist, Kriegstetten und Deitingen aus. Alle diese Epidemien erloschen nach ziemlich mildem Verlauf Ende April. Eine neue, stärkere Welle traf vom Mai bis November 1636 nacheinander Solothurn, Grenchen, Selzach, Oberdorf, Biberist und Kriegstetten (vgl. Karte 4a, 4b). Einzig die Vogtei Bucheggberg blieb verschont.

In der Region *Südjura* trat die Pest erstmals am 29. Oktober 1635 in Welschenrohr auf, erlosch hier am 20. Dezember, um schon im März 1636 eine weitere, bis zum 5. Dezember dauernde Epidemie auszulösen. Während Matzendorf vom Juli bis Oktober eine milder verlaufende Seuche überstand, können in Laupersdorf verdächtige Perioden im Januar und vom Oktober bis Dezember 1636 gefunden werden.

In der Region *Gäu-Olten* wurden Lostorf und Buchsiten schon im Herbst 1635 erfasst. Zu Beginn von 1636 überzog die Pest auch Egerkingen, Hägendorf und Trimbach, im März wahrscheinlich auch Kestenholz und erneut Buchsiten, schliesslich im November Olten und Oensingen. Der östliche Zipfel der Region blieb verschont.

In der Region *Nordjura* erscheint für den Herbst 1635 in Bärschwil und Oberkirch eine Pestverseuchung möglich. Im Frühjahr 1636 steigen in fast allen Pfarreien die Sterbekurven an, und Bärschwil, Hofstetten und Metzerlen lassen den Verdacht auf Pest-erkrankungen zu. Doch erst im Juli starb eine Person in Hofstetten sicher an der Pest. Bärschwil wurde vom September bis November von einer starken Epidemie heimgesucht.

Im Jahre 1637 trat die Pest erneut in einigen Pfarreien auf, konnte aber keine grösseren Epidemien auslösen. Vier dieser Pfarreien liegen in der Region *West*, eine in der Region *Nordjura* (vgl. Karte 4b, Graphik 4).

4.4 Die Intensität

Die grösste Intensität entwickelte dieser Seuchenzug in der Region *Gäu-Olten*. Hier wurden von 12 Pfarreien nicht weniger als deren 7 heimgesucht (vgl. Graphik 4, Karte 4b und 4c). Lostorf, das eine Übersterblichkeit von + 1120% aufweist, liegt deutlich an der Spitze. Eine Gruppe von 4 Pfarreien (Buchsiten, Egerkingen, Hägendorf und Trimbach) erreichen eine 3–6fache Übersterblichkeit (+ 240%

bis + 560%). Einzig Olten und Oensingen weisen milde Epidemien auf.

In der Region *West* – hier wurden von 9 Pfarreien deren 8 von der Seuche erfasst – sind die Abweichungen von der durchschnittlichen Sterblichkeit deutlich geringer. Nur Solothurn und Oberdorf erreichen eine dreifache Übersterblichkeit (mehr als + 200%).

In den *Juraregionen* erfasst die Epidemie von 15 bearbeiteten Pfarreien deren 5. Stärkere Epidemien weisen Welschenrohr (+ 620%) und Bärschwil (+ 230%) auf.

4.5 Die Zahl der Pestopfer

Von 20 Pfarreien mit einer Pestepidemie konnten 15 auf die Zahl der Pestopfer untersucht werden (vgl. Tab. 4.5.1). Zusammengefasst ergeben sich über 850 Pestopfer. Die Aufteilung nach Regionen zeigt deutlich den Schwerpunkt des epidemischen Geschehens in der Region *Gäu-Olten* (vgl. 4.5.2).

Tabelle 4.5.1

Pfarrei	Pestopfer	Pfarrei	Pestopfer
Solothurn	200*	Hägendorf	80*
Grenchen	50*	Olten	5*
Oberdorf	45	Trimbach	30*
Flumenthal	10*	Lostorf	200
Matzendorf	20*	Bärschwil	30*
Welschenrohr	40*	Dornach	2
Buchsiten	60*	Hofstetten	1
Egerkingen	80*		

* geschätzt

Tabelle 4.5.2

Region	Pestopfer
West	305
Südjura	60
Gäu-Olten	455
Nordjura	33

4.6 Die Altersstruktur

Aus zwei Pfarreien konnten genauere Angaben über den Anteil der Kinder an den Pestopfern gewonnen werden. Übereinstimmend mit den drei vorhergehenden Epidemien, liegt der Anteil zwischen 40% und 50%.

Tabelle 4.6.1

<i>Pfarrei</i>	<i>Total Tote</i>	<i>Davon Kinder</i>	<i>Anteil der Kinder in %</i>
Egerkingen	93	40	43%
Lostorf	187	93	49,7%

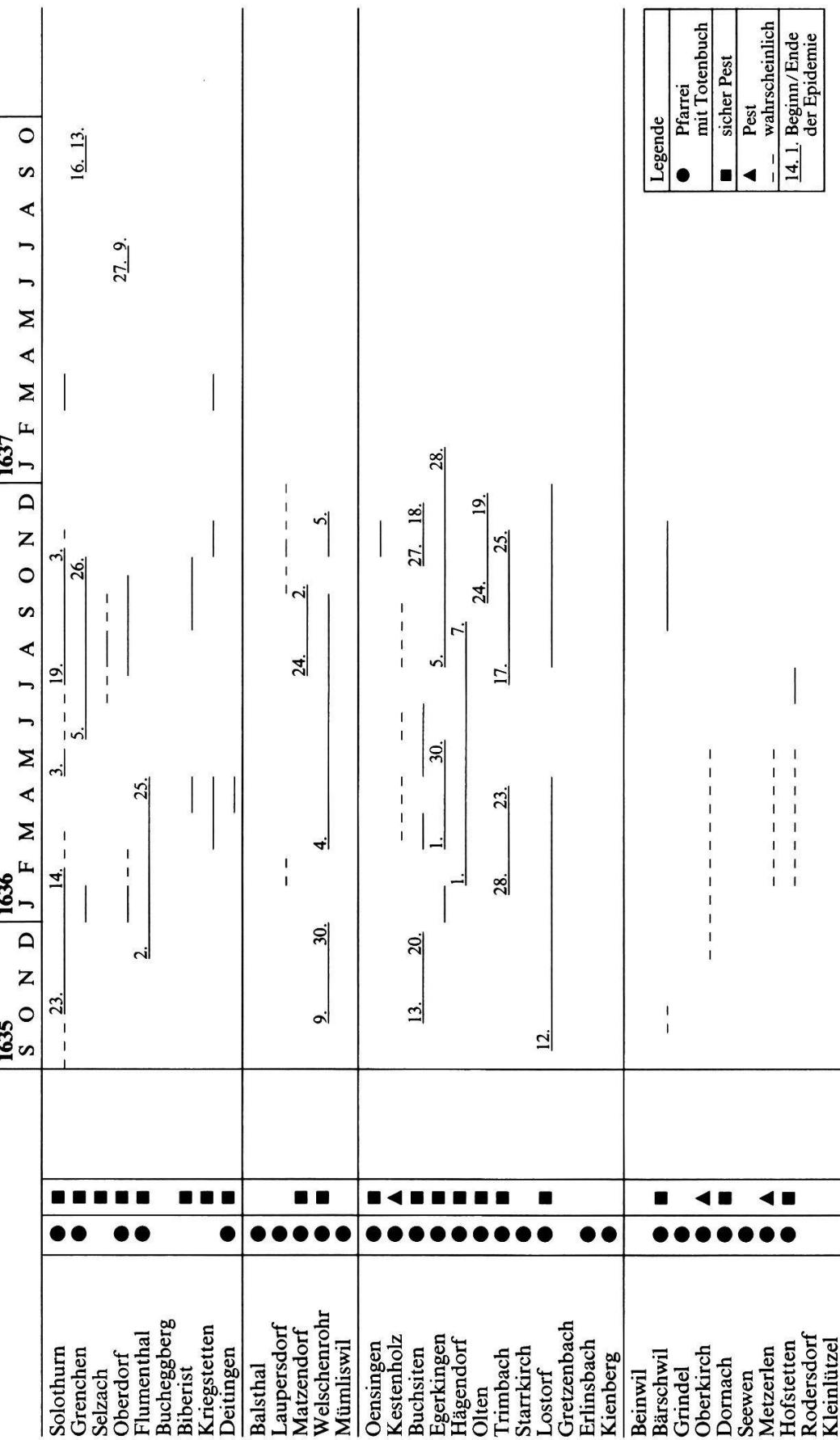
4.7 Typologie der Epidemie

Dieser Seuchenzug ist geprägt durch das Auftreten von Mehrfach-epidemien in nicht weniger als 8, hauptsächlich am Jurasüdfuss gelegenen Pfarreien. Auch bei ununterbrochenen Epidemien können oft mehrere Höhepunkte gefunden werden, so etwa bei der Epidemie in Egerkingen und Hägendorf.

Auffallend häufig bleiben Nachbargemeinden von verseuchten Pfarreien verschont, wobei sich dieses Verhältnis später oft umkehrt (vgl. Egerkingen/Buchsiten, Egerkingen/Neuendorf, Hägendorf/Gunzgen).

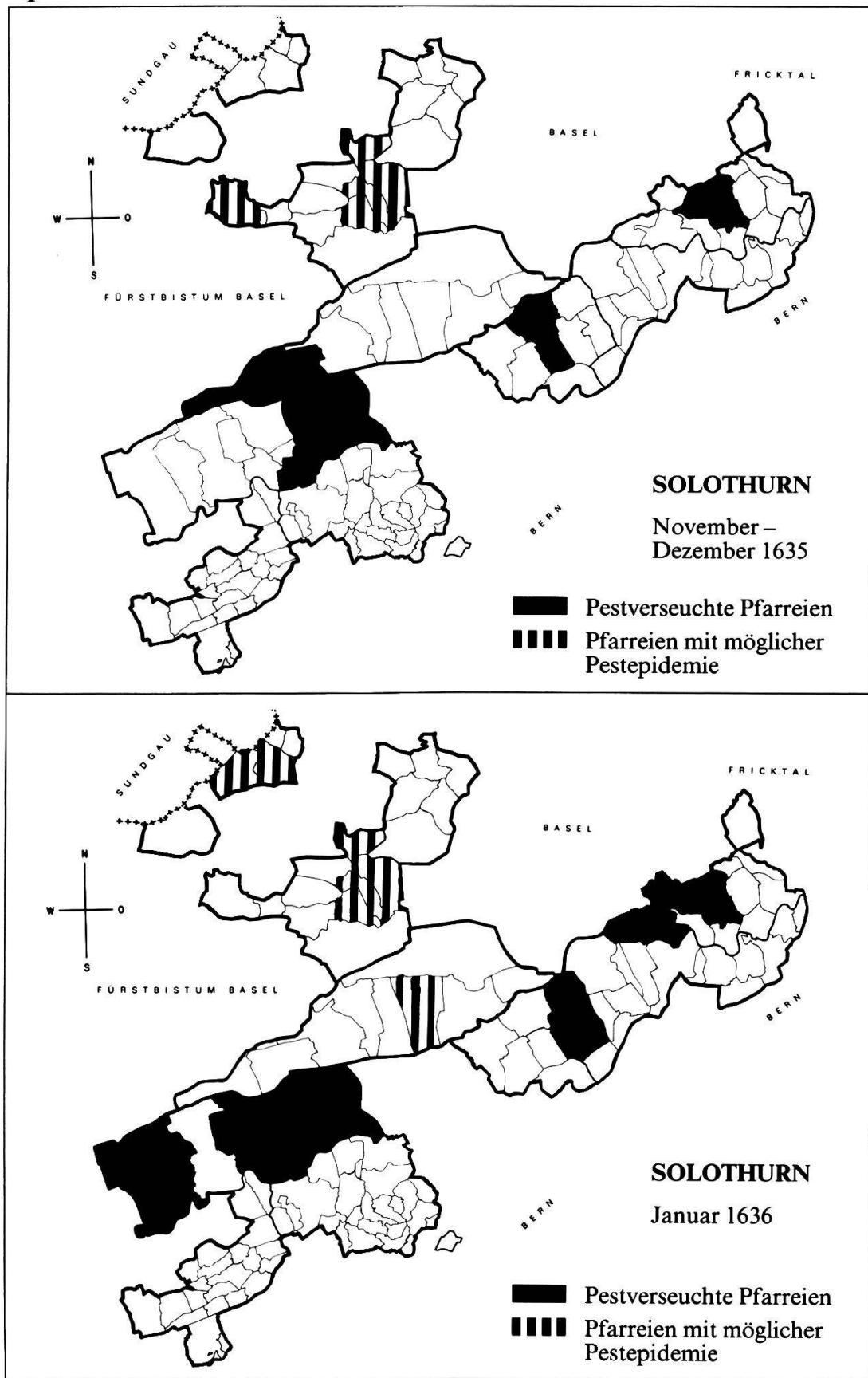
Epidemie 1635/36

Graphik 4



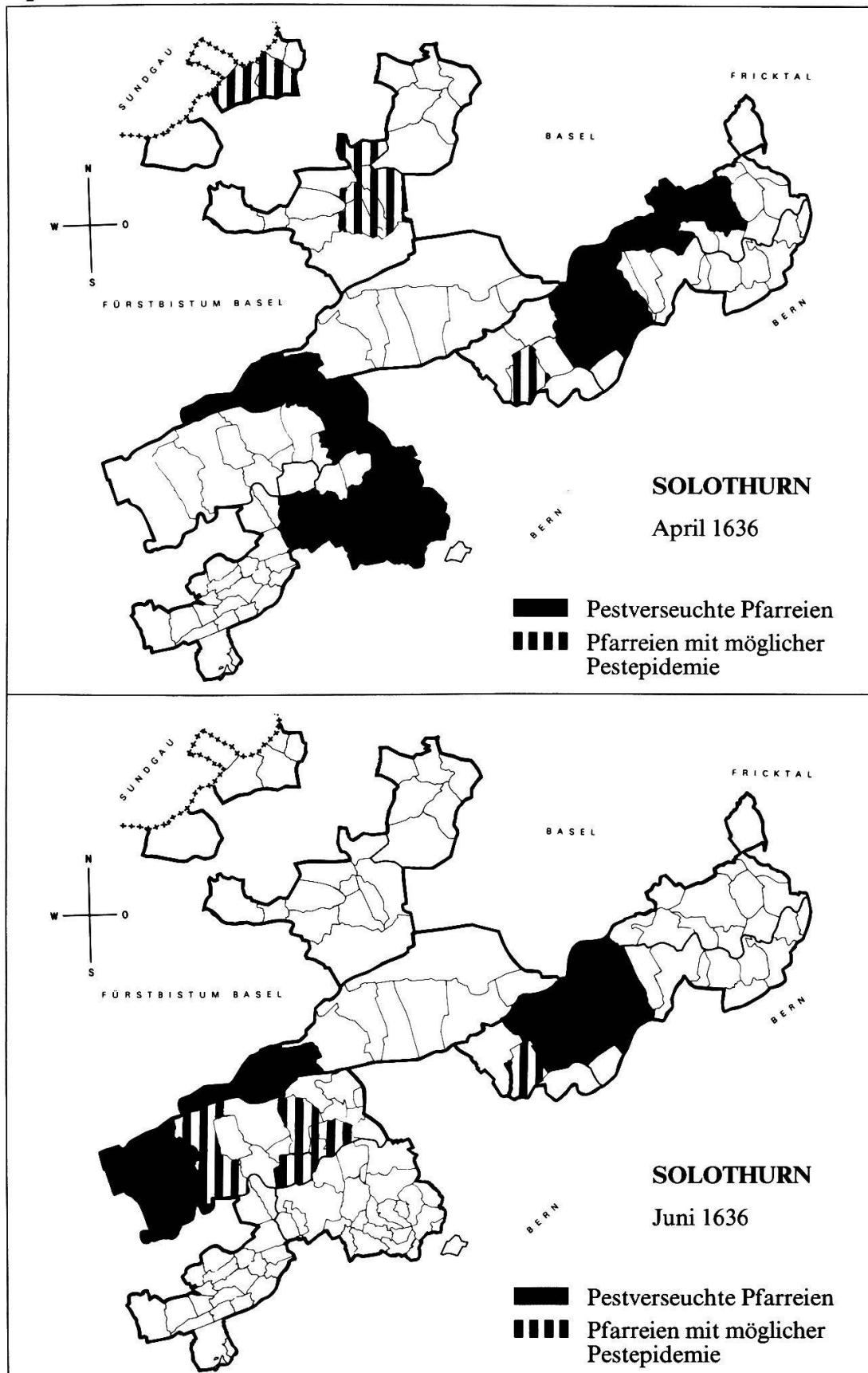
Epidemie 1635/36

Karte 4a



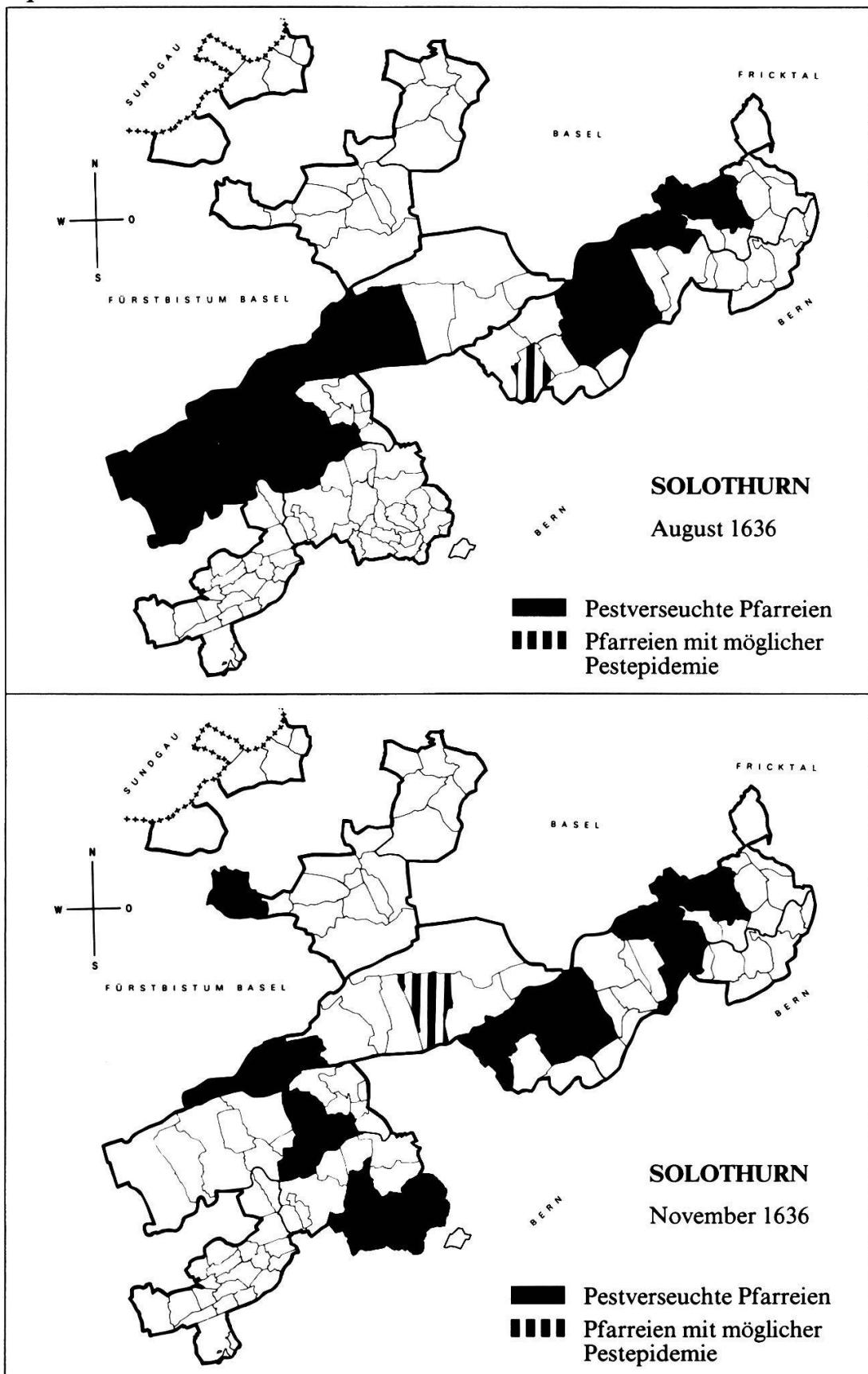
Epidemie 1635/36

Karte 4a



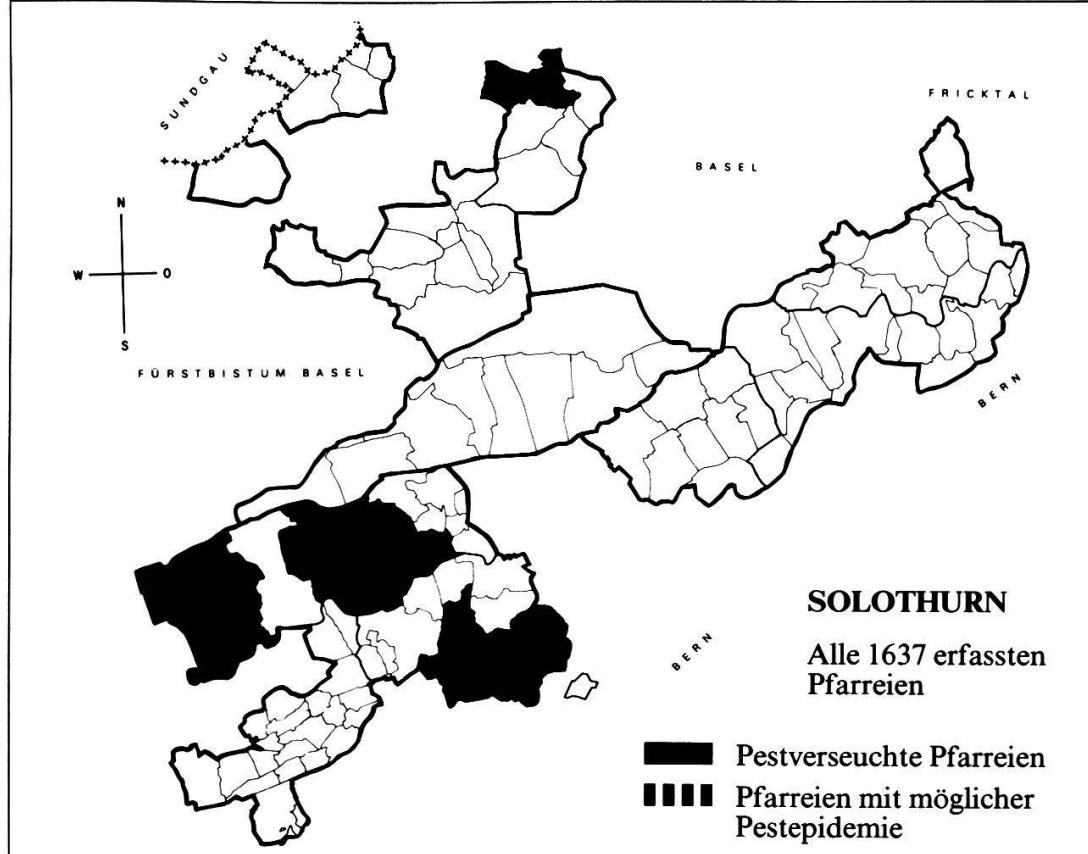
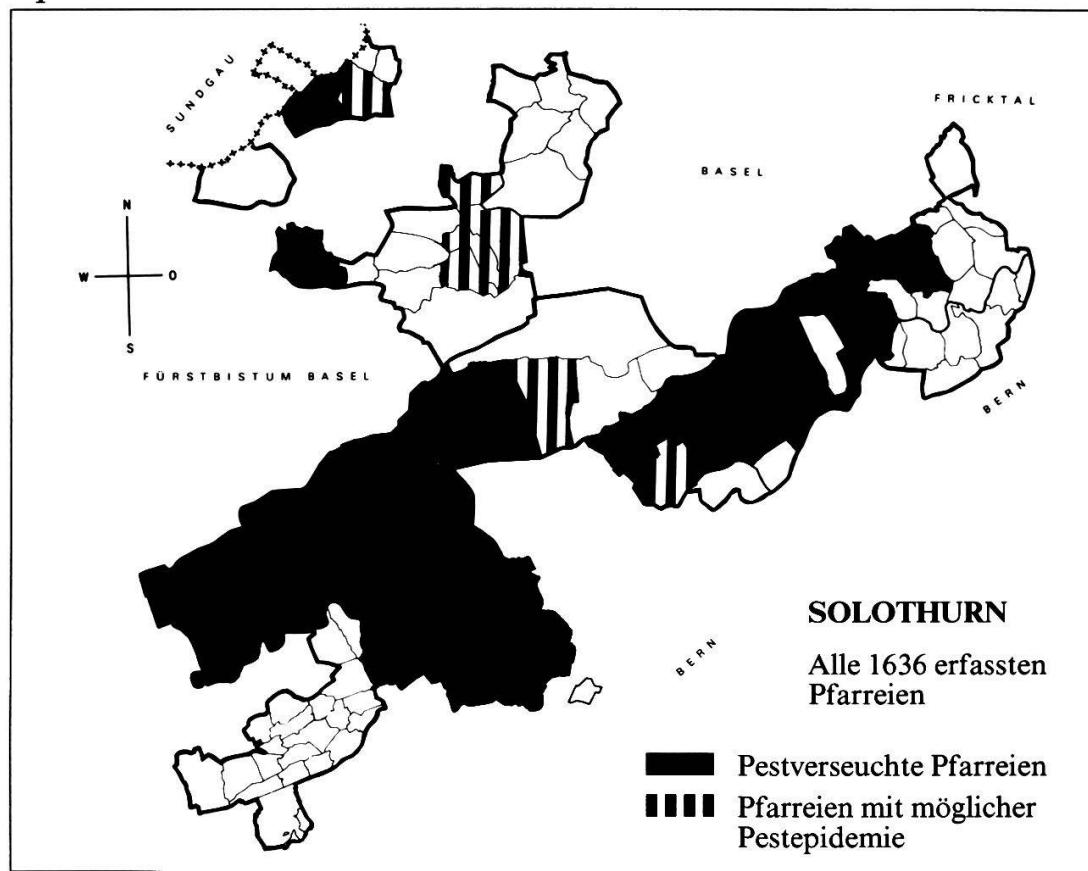
Epidemie 1636

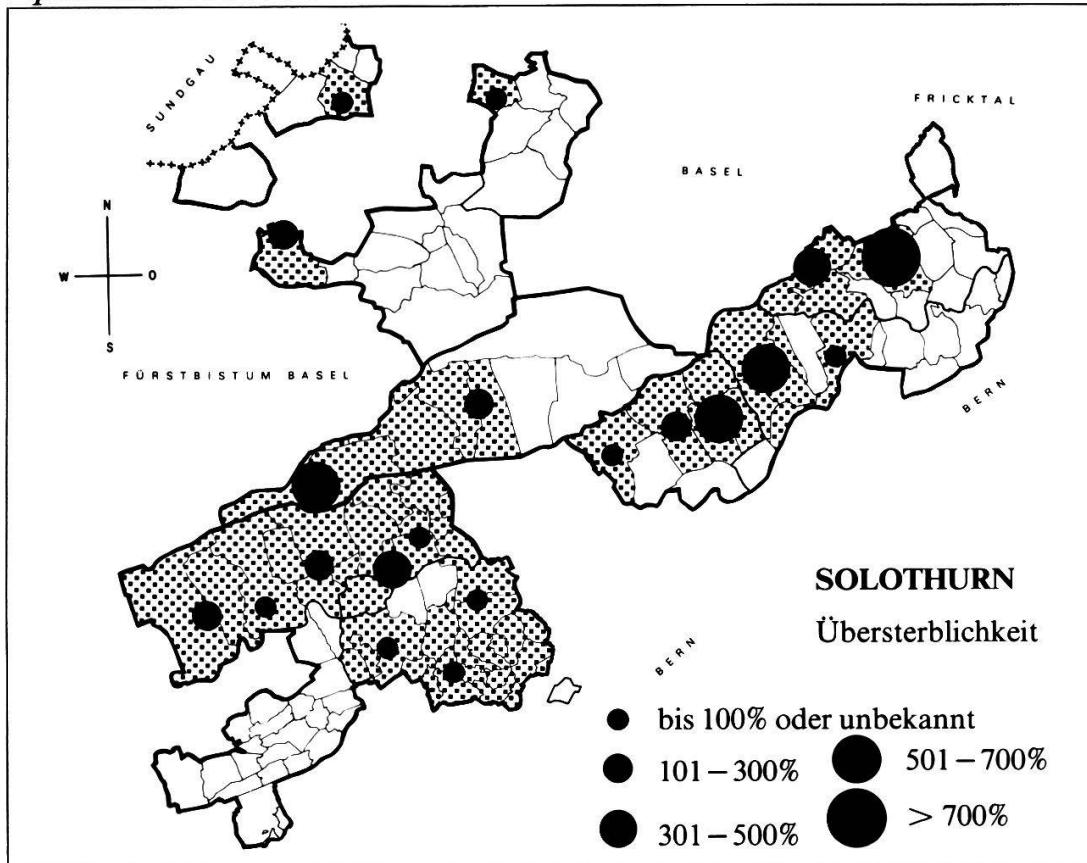
Karte 4b



Epidemie 1636

Karte 4b





DIE EPIDEMIEN IN DEN Pfarreien

Solothurn – Rüttenen – St. Niklaus – Feldbrunnen

Das Totenbuch der Stadt Solothurn beginnt mit dem Jahre 1608 und weist bis 1640 keine Lücken auf. Das Buch enthält viele Angaben über den Verlauf der Pestepidemien. Weitere Angaben im Ratsmanual und in den Missivenbüchern ergänzen das Bild. Im Jahr 1629 wurde die Pfarrei St. Niklaus gegründet und ihr die Orte Rüttenen und Feldbrunnen zugeschlagen. Von dieser Pfarrei sind bis 1665 keine Totenbücher erhalten; es fehlen daher Angaben über Dauer und Stärke der Epidemien.

Die Sterbezahlen

Von 1608 bis 1640 starben durchschnittlich 45 bis 46 Personen im Jahr. Bettler und Fremde, die selten im Totenbuch verzeichnet wur-